

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Paul Edermann, für Anzeigen W. Lindau, Druck u. Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtl. in Magdeburg, Gr. Mühlstr. 3. Fernruf: Redaktion 23861, Geschäftsleitung 23862, u. Druckerei 23863, Verlag u. Expedition 23864, Anzeigenannahme 23865, Buchhandlung 23866, Postzeitungslieferung Seite 268. Bezugspreis monatl. 1,75 Mt. (dav. 26,5 Pf. Erklärungsbeitrag), bei Abhol. in den Filialen monatl. 1,60 Mt. Durch die Post bezogen monatl. bei Abhol. 1,75 Mt., bei Liefer. durch den Postboten 2,11 Mt. Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung ufm. hat weder der Besteller noch der Interent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

Anzeigenpreise 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal und Stellengebote 8 Pf. — Kleinere 1 mm Höhe und Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen Anzeigen unterm Text 88%, Prozent Aufschlag. Stimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Erfüllungsort Magdeburg. — Postfachkonto Nr. 122

13 Pf., auswärts 15 Pf., Familienanzettel 68 mm Breite lokal 60 Pf., auswärts 70 Pf. nach Nachdruckberechtigung Zahlung erfolgt für Erhalten der Anzeigen an 6. Gemehr. Platzvorschrift unverändert. W. Pfannkuch & Co. Magdeburg

Nr. 274

Magdeburg, Montag, den 21. November 1932

43. Jahrgang

Auszug aus dem Dritten Reich Das Spiel um Ministerstühle - Forderung Hindenburgs an Hitler

Fünffmal ist in diesem Jahre das Volk zur Wahlurne gegangen, und jedesmal wurde ihm von Riesenlautsprechern und von allen Plakat Säulen zugerufen: „Alle Macht an Hitler — Gebt Hitler die Macht!“ Als Gegengabe wurde den Wählern das Paradies des „Dritten Reiches“ verheißen. Am 31. Juli waren bereits mehr als ein Drittel des Volkes bereit, dem Rattenfänger von Braunau zu folgen.

Am 13. August wurde ihm im Reichspräsidentenpalais ein Teil der Macht angeboten. Hitler lehnte ab, und dazu in einer Art, daß er sehr unsanft und schneller die Treppe hinunter war, als hinauf. Die Sehnsucht nach Macht und Ministerposten war jedoch so stark, daß bereits am nächsten Tage die Hitler, Göring und Straßer den Kuhhandel mit der „schwarzen Feste“ begannen. Was gestern verbrannt, wurde heute angebetet, was gestern noch „Vaterlandsverräter“, „schwarze Separatisten“ und „romhörige Feinde Deutschlands“ gewesen, waren heute bereits „nationale Männer“, mit denen die Memter und Ministerstühle ausgefeilt werden sollten. Hitler und seine SA. hatten den „Kampf gegen die Barone und feinen Leute“ begonnen, gegen die Reaktion und den Herrenklub. So weit ging der Haß, daß über das Zentrum ein Bündnisangebot an die Sozialdemokratie erging sollte, zum Sturz des Reichspräsidenten v. Hindenburg.

Rechter Hand, linker Hand — es war alles vertauscht. Aus den Anbetern der Diktatur waren über Nacht glühende Verteidiger der Demokratie und der Weimarer Verfassung geworden. Der Reichspräsident Göring weigerte sich gar, einem deutschnationalen Antrag zu entsprechen, der die alte schwarzrotgoldene Fahne aus der Wandelhalle der Reichstags entfernen wollte. Es begann der Wahlkampf zum 6. November, und Hitler spottete in seiner ersten Rede über die 85 Jahre Hindenburgs, und prahlte mit der eignen Jugend, die den Greis auf dem Präsidentenstuhl lange überleben werde. „Alter Mann — hinweg“ — das war jetzt, wie im Präsidentenwahlkampf, die Parole der Braunen Säuler. „Alle Macht an Hitler!“

Am Abend des 6. November hatte Hitler wiederum nicht die Macht. Vom 31. Juli bis 6. November hatten sich zwei Millionen Wähler voll Ekel ob des Kuhhandels mit dem Zentrum und ob des Verrates aller früheren Grundzüge von den Nazis abgewandt. Alle bisherigen Nazimehrheiten in den Einzelstaaten waren verloren. Acht Tage später, bei den sächsischen Gemeindevahlen, zeigte sich bereits ein Erdstöß. Die Verluste der Nazis gingen stellenweise bis zu 70 Prozent.

Es war kaum eine Woche seit diesem Menetekel vergangen, als Hitler mit seinen Männern im Flugzeug von München nach Berlin eilte. Tags darauf stand er klein und um Verzeihung bittend „ohne Zeugen“ vor demselben „alten Mann“, den er sogar mit Hilfe der Marzisten stürzen wollte.

Diesmal hat der Oberosaf nicht die Macht gefordert, diesmal hat er nur seine Wünsche vorgebracht und seine Meinung dargelegt, wie er sich den Kuhhandel um die Ministerposten denkt und wie das von ihm und seinen Männern so betrachtete „System“ gehandhabt werden soll, damit eine Regierung gebildet werden kann. Es war höchste Eile für die selben des Dritten Reiches, ins Geschäft einzusteigen.

Wenn am Tage nach dem 13. August die Flugblätter, Flugchriften, Rede-Anleitungen und Programme gegen das Zentrum eingestampft worden sind, diesmal wird der

Abdecker im Braunen Haus zu München eine hundertmal größere Makulaturfracht zur Grube bringen. Als sich „die Ketzer“ mit Brüning und dem Zentrum zum Kuhhandel niederließen, fuhr lediglich „der wiedererstandene Luther“ zum Schornstein hinaus. Diesmal geht „der Abgesandte Gottes“, geht „der große Volksbefreier, der deutsche Sozialist und Führer“ flöten. Der Kampf gegen die Barone, gegen den Herrenklub

und die „feinen Leute“ ist zu Ende. Es sind diese feinen Leute, die ihren Hitler gerufen haben, und wie fein manierlich haben er und seine Mannen sich benommen. Diesmal hat er sogar dem Reichspräsidenten das Gesicht des Stabschefs Köhm erspart. Die revolutionäre Garderobe und die umstürzlerischen Schlagwörter blieben im Braunen Hause liegen. Reiß für die gute Stube und für die Memter sind die Befreier des deut-

Politischer Betrieb am Sonntag Die Schwarzbraunen gegen die Schwarzweißrotten

Die am Sonntag offiziell eingeleiteten Verhandlungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum haben die Deutschnationalen und den Stahlhelm auf den Plan gerufen und Proteste beim Reichspräsidenten gegen einen eventuellen „Mißfall“ in das parlamentarische System veranlaßt. Hugenberg befürchtet, bei dem Versuch einer parlamentarischen Mehrheitsbildung zwischen Zentrum und Nationalsozialisten ausgeschaltet werden zu können. Aus diesem Grunde haben deutschnationale Persönlichkeiten am Sonntag alles versucht, um dem Reichspräsidenten nochmals die unbedingte Notwendigkeit eines Präsidialkabinetts einzureden. Dieses Kabinett kann nach deutschnationaler Meinung zwar eine parlamentarische Mehrheit haben, aber ist in personeller Beziehung von den Parteien völlig unabhängig sein. Auf diese Weise hofft man vor allem, die reaktionäre Tendenz der Deutschnationalen Partei auch in der neuen Regierung sichern zu können. Wahrscheinlich aber spielt hier auch der Gedanke mit, der im Entschieden begriffenen schwarzbraunen Koalition, die sich auf eine parlamentarische Mehrheit stützen soll, von vornherein den Garaus zu machen.

Inwieweit Herr v. Papen hier seine Hände im Spiel hat, läßt sich vorläufig nicht übersehen. Daß er auch heute noch auf seine Rückkehr in Amt und Würden hofft bzw. in der Erwartung lebt, noch länger die Geschäfte des Deutschen Reiches als Reichkanzler führen zu können, ist keineswegs ein Geheimnis.

Die deutschnationale Parteileitung hat zweifellos von dem heutigen überraschenden Besuch Hitlers bei Hindenburg gewußt, noch bevor Hitler in den Besitz einer entsprechenden Einladung gelangt war. Die Kenntnis der internen Vorgänge vom gestrigen Tage um den Reichspräsidenten ist zweifellos auch die Ursache, daß Hugenberg einer Einladung des nationalsozialistischen Reichstagspräsidenten Göring zu einer Besprechung über die Neubildung der Regierung abgelehnt hat. Hugenberg ließ zwar erklären, daß er Hitler jederzeit zu einer Besprechung zur Verfügung

stehe, aber da er wußte, daß nicht Hitler, sondern Göring auch am Sonntag mit dem Zentrum verhandelt hat und Hitler ebenfalls zunächst nicht mit ihm verhandeln würde, konnte er die Einladung Görings unter einem Vorwand ablehnen. Die Ablehnung erfolgte, weil Hugenberg genau wußte, was zu der gleichen Zeit um den Reichspräsidenten vorging, weil er wußte, daß ein neuer Empfang Hitlers bei Hindenburg bevorstand und ihm zugleich auch der Zweck dieser Unterredung bekannt war. Zeit gewinnen, bedeutete für die Träger des Papenregimes alles. Sie klammern sich mit allen Mitteln an die Ministerstühle, über die sie nunmehr seit Monaten frei ohne jede parlamentarische Kontrolle scharren und wackeln.

So gab es am Sonntag großen Betrieb um Ministerstühle. Die Braunen und Schwarzweißrotten entwickeln im Kuhhandel eine erstaunliche Geschicklichkeit, und von Gewissensscrupeln sind sie auch nicht sonderlich geplagt. Daß die Schwarzweissen einiges leisten können, war bekannt.

Der Montag Hindenburg und Hitler

Hitler ist am Montagvormittag wieder beim Reichspräsidenten gewesen. Über die Verhandlungen wird folgende amtliche Mitteilung gegeben:

Nachdem der Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei dem Herrn Reichspräsidenten mit aller Bestimmtheit erklärt hat, daß seine Partei nur in einer von ihm geführten Regierung mitarbeiten könne, hat der Reichspräsident Herrn Hitler als den Führer der stärksten Partei des Reiches ernannt, festzustellen, ob und unter welchen Bedingungen eine von ihm geführte Regierung eine sichere arbeitsfähige Mehrheit mit einheitlichem Arbeitsprogramm im Reichstag finden würde.

Hitler erklärte, seine Antwort auf dieses Erjuden dem Reichspräsidenten heute nachmittag schriftlich zu übermitteln.

Attentatsversuch auf Herriot

Ein Stück Bahnstrecke in die Luft gesprengt Der Zug konnte vorher angehalten werden

Paris. Auf den Zug, mit dem der französische Ministerpräsident Herriot sich am Sonnabend von Paris nach Nantes in der Bretagne begab, wurde in den frühen Morgenstunden des Sonntags ein dynamit-Attentat verübt. Etwa 50 Kilometer von Nantes entfernt wurde die zweigleisige Strecke zur Explosion gebracht und auf mehrere Meter zerstückt. Streckenarbeiter hörten den Knall und eilten herbei, so daß der Zug kurz vor der Explosionsstelle zum Halten gebracht werden konnte.

Man vermutet, daß die Attentäter bretonische Autonomisten und in den Kreisen zu suchen sind, die bereits vor mehreren Wochen ein Denkmal zur Erinnerung an die Vereinigung der Bretagne mit Frankreich in die Luft zu sprengen versuchten.

Zwei Explosionen

Über den Anschlag auf den Zug des Ministerpräsidenten Herriot werden folgende Einzelheiten bekannt: Auf der Strecke, die in gerader Linie längs der Loire führt, herrschte in den frühen Morgenstunden dichtester Nebel. Um 5 Uhr früh hörten Streckenarbeiter kurz nacheinander zwei heftige Explosionen. Sie eilten sofort in der Richtung des Geräusches. An einer Stelle des Bahndammes, die zwischen dem Fluß und einem Steinbruch vorbeiführt, waren die beiden innern Schienen des viergleisigen

Stranges auf mehrere Meter herausgerissen und völlig getrennt.

Man ließ sofort die zwei ersten Personenzüge, die in beiden Richtungen an der Stelle vorbeikommen mußten, halten. Der Zug, in dem sich Ministerpräsident Herriot befand, blieb etwa 50 Minuten lang im Bahnhof von La Possonvière liegen. Inzwischen arbeitete eine Streckenkolonne mit Hochdruck, und es gelang tatsächlich, innerhalb kurzer Zeit den Bahndamm notwendig für den Verkehr wiederherzustellen. Der Zug fuhr dann in langsamem Tempo vorüber.

Herriot wurde die Ursache der Verspätung nicht mitgeteilt. Der Anschlag wurde ihm erst auf dem Hauptbahnhof in Nantes bekanntgegeben.

Die Gendarmerie, die sofort eine Untersuchung einleitete, hat bereits auf Grund von Aussagen verschiedener Anwohner der Strecke festgestellt können, daß eine große schwarze Limousine gegen 5 Uhr früh unmittelbar am Bahndamm hielt. Nach der zweiten Explosion rastete die Automobilstelle davon und verschwand im Nebel. Die Nummer konnte nicht mehr festgestellt werden.

Erdbeben in Westdeutschland

Wb. Düsseldorf, 21. November. Die Bevölkerung Westdeutschlands und besonders der rheinisch-westfälischen Industriegebiets wurde in der vergangenen Nacht gegen 21 Uhr durch ein heftiges Erdbeben in erheblichen Schrecken versetzt. Der Erdstoß war so stark, daß die Bevölkerung aus dem Schlafe geweckt wurde und in den Wohnungen die Möbel, Lampen und kleinere Einrichtungsgegenstände, wie Lampen und Porzellan, umfielen. Schaden scheint jedoch nach den bis gegen 2 Uhr morgens vorliegenden Meldungen aus Koblenz, Köln, Mülheim, Duisburg, Bochum, Gelsenkirchen, Essen, Wuppertal, Dortmund, Krefeld, Gladbach, Rheint, Kanten u. andern Städten nicht angerichtet worden zu sein. Wie aus den verschiedenen Meldungen weiter hervorgeht, dauerte der Erdstoß zwei bis dreißig Sekunden.

Wb. Düsseldorf, 21. November. Die Erdstöße in Düsseldorf vertiefen von Westen nach Osten und waren von einem dumpfen Rollen begleitet. Im Stadtteil Derendorf traten in verschiedenen Gaststätten Lichtstörungen auf. Die Erschütterungen waren von einer Stärke, wie sie in Düsseldorf in den letzten Jahrzehnten nicht festgestellt worden waren.

Wb. Frankfurt am Main, 21. November. Das Erdbeben im Rheinland und in Westfalen wurde von den Instrumenten der Meinaaschen Erdbebenwarte auf dem Kleinen Feldberg im Taunus um 24 Uhr 37 Minuten 38 Sekunden aufgezeichnet. Nach 4 Minuten taumen die Instrumente wieder zur Ruhe.

Das Volk und der Arbeiterklasse angefallen. Herr Göring, der unmögliche Reichstagspräsident, ließ sich symbolischerweise gleich von Mussolini im Flugzeug schicken, nachdem er zuvor dem Duce zur zehnjährigen Unterjochung der Südtiroler eine ganze Ehrenkompanie von Hakenkreuzrittern an den Fuß des Schanddenkmals von Bozen gestiftet hatte.

Gerufen von den deutschen Scharfmachern und Schinerindustriellen, von der „Rheinisch-Westfälischen“ und der „Deutschen Allgemeinen“ und der „Berliner Börse-Zeitung“ sind sie angekommen. Ungefordert von allen Feinden der deutschen Arbeiterklasse und des Marxismus und der gesamten Reaktion hat es nur eine Pflöffe bedurft, um alle Grundzüge zu verleugnen und sich in die Arbeit zu stürzen zum Wohle des Großkapitals und aller Ausbeuter.

Die Leute aus den Braunen Säulern hielten sich den Krupp und Thyssen, den Truif- und Bankmagnaten und allen feinen Leuten als Ketzer gegen den Marxismus und Bolschewismus an. Gestern noch in Berlin Arm in Arm mit Thälmann beim Verkehrstreif zwecks Stimmenfang fordern sie heute schon das Verbot der Kommunistischen Partei.

Das Heilige Reich des Herrn v. Papen ist zu Ende, ehe es begonnen. Zu Ende ist aber auch das Dritte Reich. Die Masken sind gefallen.

Am Montagvormittag war Hitler wieder beim Reichspräsidenten. Mittlerweile hatte sich allerlei ereignet. Den Deutschnationalen paßte es nicht, daß Göring mit dem Zentrumslenten verhandelt hat, ohne die Deutschnationalen ins Bild zu setzen. Die Nazis ziehen in ihren Klättern vom Montagmorgen gegen die Deutschnationalen kräftig los. Hier ist wohl der Grund zu suchen für den energischen Ton, den Adolf Hitler bei der Montagbesprechung mit dem Reichspräsidenten ansetzte: Regierungsbildung mit andern Parteien ja, aber unter meiner Führung.

Und Hindenburg darauf: Dann müssen Sie ein festes Regierungsprogramm vorlegen und eine sichere Mehrheit im Parlament zustande bringen. Was bejagen will: Ich will, daß die Deutschnationalen dabei sind!

Hitler hat schriftliche Antwort für den Nachmittag in Aussicht gestellt. Die Antwort lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor.

Totenfeiern in Magdeburg

Am Totensonntag lag durch Dunst und garten Wolkenfelder gedämpfter Sonnenschein über Magdeburg. Kein trüber Tag, aber auch kein Sonntag, das war der Tag der Toten in diesem Jahr.

Auf den Friedhöfen setzte schon am frühen Morgen der Zustrom der Besucher ein. Die Straßenbahn mußte auf verschiedenen Linien einen verstärkten Verkehr einrichten, um die Besucher alle befördern zu können. Blumen und Kränze wurden an den Gräbern der Lieben niedergelegt. Stilles Gedenken, Besinnung und Trauer waren die Zeichen dieses Tages, an dem aller Vergnügungsbetrieb ruhte, an dem alle geräuschvollen Veranstaltungen unterblieben.

Eine Reihe von Totengedenkfeiern fand an diesem Sonntag statt. Am Vormittag versammelten sich mehrere tausend Menschen zur

Feier des Reichsbanners

auf dem Ehrenhof an der Stadthalle. Die Rüge der Abteilungen waren in geschlossener Marschkolonne mit umflorten Fahnen aus den Stadtteilen anmarschiert. Auf dem Ehrenhof bildeten die Formationen ein offenes Karree, hinter dem zahlreiche Besucher der Feier Aufstellung nahmen. Die Reichsbannerkapelle Sudenten spielte das Requiem von Tomasek und den Choral „Wie sie so sanft ruhen“, und eröffnete damit die stimmungsvolle Feier.

Die Masse der Feiernden war in Stille gebannt, so daß die nachfolgenden Worte des Redners, Generalsekretärs Geshardt, überall verstanden wurden. Der Redner führte etwa aus: Wieder einmal haben wir uns um die schwarzrotgoldenen Fahnen der Freiheit, Gerechtigkeit und des sozialen Fortschritts versammelt, doch nicht zum Kampf, sondern zur Trauer und zum Gedenken. Wir gedenken heute der Millionen Gefallenen des Weltkrieges und derer, die nach dem Kriege ihr Leben ließen für die Festigung und den Bestand der deutschen Republik. Die Toten flagen an alle diejenigen, die den Weltkrieg nicht verhindern konnten, und alle diejenigen, die ihn nicht rechtzeitig beendeten.

Ihre Klage ist Mahnung an die heute Regierenden

und an alle, dafür zu sorgen, daß ein solches „Stahlbad“ nie wiederkehrt.

Heute sind wieder Kräfte am Werke, die uns Republikaner „als Vaterlandslose Geiseln“ bezeichnen möchten, genau wie Wilhelm, der das Vaterland im Stiche ließ, als es in größter Not war. Es ist dem alten Deutschland nicht gelungen uns zu „vaterlandslose Geiseln“ zu machen, es wird dies auch niemals gelingen. Wir legen an diesem Tage des Gedenkens an unsere Toten erneut das Gelöbnis ab, daß wir uns durch niemand abbringen lassen vom demokratischen Staat.

Wir haben es als eine selbstverständliche Pflicht betrachtet, als wir 1914 in den Krieg zogen. Wir gehören nicht zu denen, die sich reklamieren ließen, sondern wir trugen den Stahlhelm vor dem Feinde.

Der ärmste Sohn des Vaterlandes erwies sich als kein getreuer.

Auf den Lippen nicht, aber im Herzen trug er das Wort Deutschland. Damals rief es der Arbeiterdichter Bröger dem deutschen Volke zu. Und er mahnte: Denk es, o Deutschland! Fast möchte man meinen, er habe ohne Erfolg diese Mahnung ausgesprochen. Man scheint vergessen zu haben, was der deutsche Arbeiter für Volk und Vaterland geleistet hat. Wir haben darüber geschwiegen, weil uns Patriotismus keine Handelsware ist. Heute aber müssen wir daran erinnern, weil uns heute die „vaterlandslos“ nennen, die im Kriege zu Hause blieben, das Durchhalten predigten und obendrein sich an Kriege bereicherten.

Wir müssen den Weltfrieden organisieren. Das können wir am besten, wenn wir dafür sorgen, daß solche Männer Deutschland regieren, die das Schicksal ihres Volkes ernst nehmen. Der Krieg ist für uns kein Stahlbad, sondern

ein großes Unglück für das ganze Volk, für die draußen und für die drinnen. Der Druck dieses großen Unglücks lastet noch heute auf dem deutschen Volke.

Wir opfereten alles für das bessere Deutschland. Unsere Hoffnungen wurden z. T. arg enttäuscht, weil zugleich mit der Eroberung der innern Freiheit, infolge des verlorenen Krieges die äußere Freiheit verloren ging. Deshalb ist auch die Reaktion in Deutschland wieder stark geworden. Weil wir aber die Freiheit lieben, rufen wir allen zu, die Verantwortung tragen: Führt nicht Großsprechereien von neuen Kriegen, laßt die Hände weg von neuen Kriegen, organisiert den Frieden! Wir rufen ihnen aber auch zu: Laßt die Hände weg von der Verfassung! Der ist unmöglich ein wahrer Patriot, der in dieser Zeit der Not keine größeren Sorgen kennt, als die der Verfassungsreform.

Der heutige Tag der Besinnung und der Trauer für den unbekanntem Soldaten des Krieges und der Republik gibt uns neue Kraft zu Opfergeist und neuer Pflichtenfüllung. Mit verstärkter Kraft werden wir den Kampf führen für den Frieden und die Freiheit. Dabei leitet uns die Parole: Alles für das Volk!

Die Reichsbannerkapelle intonierte das Lied vom guten Kameraden, das von den Umwehenden im tiefsten Schweigen und im Gedenken an die Toten angehört wurde. Damit war die eindrucksvolle Feier beendet. Die Abteilungen marschierten wieder getrennt in die Stadtteile zurück.

Feier der Freireligiösen Gemeinde

Die Freireligiöse Gemeinde beging ihre diesjährige Totengedenkfeier am Sonntagmorgen im „Mülich-Saal“. Hans Rohmisch und Hugo Werner leiteten die Feier mit der schön gespielten „Morgensonne“ von Beethoven ein.

Nach dem erhebenden Vortrag eines Liedes von Brahms durch Frau Janke und einem ernsten Chorgesang des Männerchors der Ge-

meinde entwickelte der Sprecher Ernst Küster unter Zugrundelegung einer altindischen Legende Gedanken über den Tod. Das unabwendbare Schicksal des Sterbens hat den Blick der Menschheit nach dem Jenseits gerichtet, als erwarte uns dort Glück und Freude für all die Qual, die uns hier betreffen. Aber besser und würdiger ist es doch, dafür zu sorgen, daß schon hier auf Erden den Menschen ein allgemeineres glückliches Dasein ermöglicht wird. In diesem Gedanken mildert sich der Schmerz, den wir über den Tod uns Näher- oder Fernerstehenden empfinden. Wir geben ihnen Unsterblichkeit, indem wir in ihrem Geiste weiterwirken, die Sorge und Liebe, die Sonne und Freude, die sie uns erwiesen, auch auf andre übertragen, ihre Wünsche und Kämpfe um die Freiheit des Geistes und Gerechtigkeit des Daseins uns zu eigen machen.

Der Frauenchor der Gemeinde und ein Konzertstück für Horn und Klavier beschlossen in angemessener Weise die würdige Veranstaltung. Die Chöre standen unter Leitung von Erich Baarsch. Der Mülich-Saal war bis auf den letzten Platz besetzt.

Feier der Freidenker

Der Deutsche Freidenker-Verband, Ortsgruppe Magdeburg, hielt seine diesjährige Totengedenkfeier wieder in der Halle des Westfriedhofs ab. Im Rahmen von ersten, gehaltvollen Konzerten, die von einem Streichquartett des Philharmonischen Orchesters und einem Sänger-Doppel-Quartett aus Mitgliedern des Verbandes vorgetragen wurden, sprach Genosse Stiller über das geistige Vermächtnis der Entschlafenen. Die Opfer des Hungers, der Krankheit, der Maschinen, der politischen Verfolgung und des Krieges mahnen uns, niemals im Kampf um Menschenrecht und Menschenwürde nachzulassen, unablässige Hasser aller der Chauvinisten zu sein, die das kapitalistische System verschuldet. Keiner soll durch Not und Hunger sterben. Das ist das Ziel, das uns die Erinnerung an die Toten vor Augen führt. Je

näher wir ihm kommen, je mehr verliert der Tod das Unmenschliche.

Die mit dunkelm Tannengrün geschmückte Halle wies einen zahlreichen Besuch auf.

Feier des Reichsbundes

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegserhinterbliebenen, Ortsgruppe Magdeburg, veranstaltete im großen Saale der Stadtmision eine Gedenkfeier für die Gefallenen des Weltkrieges sowie für jene in der Nachkriegszeit verstorbenen Mitglieder. Die Feier wurde umrahmt durch ernste Musikstücke, ausgeführt vom Philharmonischen Konzert-Orchester. Die Kriegerwaise Irene Zahn brachte einen Prolog „Die Antwort der Toten“ wirkungsvoll zur Geltung. Die Gedächtnisrede hielt der Geschäftsführer des Reichsbundes, Kamerad Gebrecht. Er führte etwa aus: Den Kriegserhinterbliebenen ist es nicht vergönnt am Totensonntag die Gräber ihrer jenseits der deutschen Grenzen bestatteten Männer, Väter und Söhne aufzusuchen. Ihre Gedanken gehen daher am Totensonntag über die Mauern der Friedhöfe und die Grenzen Deutschlands hinaus und suchen in fremden Ländern die Militärfriedhöfe und Massengräber, in denen ihre Angehörigen bestattet sind. Fast 11 Millionen junger, blühender Menschen, darunter 2 Millionen Deutsche, sind dem grausigsten aller Völkermorden zum Opfer gefallen. Hunderttausende von Frauen wurden zu Witwen, hunderttausende von Kindern zu Waisen und ihrer Ernährer beraubt. Hunderttausende aller Eltern verloren ihre hoffnungsvollen Söhne, die einzigen Stützen ihres Lebens. Das Vermächtnis der Toten ist der Kampf des Reichsbundes um ausreichende Versorgung und Fürsorge für die Kriegserwitwen, Waisen und Eltern sowie die Führung des Kampfes um Völkerverständigung und Völkerverständigung. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden gedachte die Trauerversammlung durch Erheben von den Plätzen und gebeugten Häupten, wobei in vielen Augen Tränen standen, der toten Söhne des Weltkrieges.

Erdbeben in Magdeburg

Im Hauptblatt brachten wir die Meldung von einem Erdbeben in Düsseldorf und weiterer Umgegend in der vergangenen Nacht. Die Frage, ob denn so etwas auch in Magdeburg schon dagewesen ist, beantworteten die folgenden Zeilen mit genauen Angaben:

Es ist noch gar nicht so lange her, daß in Magdeburg die „Erde bebte“. Zum letztenmal war das der Fall

am 16. November 1911.

Da werden die Zeitgenossen überrascht sagen, daß sie davon gar nichts bemerkt hätten. Und trotzdem stimmt es.

Dieses Erdbeben, von dem auch Magdeburg in den letzten auslaufenden Stößen getroffen wurde, hatte seinen Ursprung, sein Epizentrum, wie die Wissenschaft sagt, in der Tiefenzone des Oberheringebietes und der Schwäbischen Alb. Es gehörte nach dem Umfang der Erschütterung

zu den größten Mitteleuropas.

Zum Glück hat es nicht den Schaden angerichtet, dem wir bei manchen andern Erdbeben begegnen. Man braucht nur an die Beben von Lissabon (1755), St. Franzisko (1906) und Messina (1908) zu erinnern, bei denen insgesamt etwa hunderttausend Menschenleben vernichtet wurden.

Das Erdbeben von vor 21 Jahren hat weder Menschenleben gekostet, noch hat er sonstigen erheblichen Schaden angerichtet. Immerhin war dieses Beben für die Wissenschaft von besonderem Interesse. Trotzdem die Seismographen, die Erdbebenmesser, durch die Stärke der Stöße außer Betrieb gesetzt wurden, haben die weniger empfindlichen Instrumente den Umfang und den ganzen Verlauf des Bebens gut registriert. Danach hat es eine Längsachse von etwa 900, und eine Querachse von 600 Kilometer gehabt.

Es dehnte sich aus über ganz Süd- und Mitteldeutschland, Nordwestösterreich, Norditalien und Südschweiz.

Die Ursache dieses Bebens erblickt die geologische Wissenschaft in dem

Abkipfen der oberrheinischen Tiefebene, während sich die Sudeten und der Schwarzwald heben. Und bei dieser kleinen Revolte unserer Mutterboden haben wir am 16. November 1911 auch ein paar bemerkbare Nippenstöße bekommen. Das Beben wurde in Magdeburg nicht nur durch die Meßinstrumente registriert, es wurde auch von zahlreichen Menschen am Klirren der Gläser und des Geschirrs in den Schränken, am Stehenbleiben von Uhren und sonst wahrnehmbaren Erschütterungen festgestellt.

Dieses Erdbeben ist aber nicht das erste und einzige, das Magdeburg heimgesucht hat. Auch aus früheren Jahrhunderten liegen Berichte über Erdbeben in Magdeburg und seiner weiteren Umgebung vor.

Schon zu Ende des ersten Jahrtausends unserer Zeitrechnung,

aus dem Jahre 997,

wird von einem Beben berichtet, das in den Sachsenlanden der Elbe heraufgekommen sei. Ob die Menschen bei diesen Erscheinungen den Untergang der sündigen Welt erwarteten und ob Schäden entstanden, hat der Chronist nicht aufgezeichnet.

Bei einem Beben, das sich

im August des Jahres 1409

nach Berichten ereignet hat, sollen in Magdeburg „Häuser gewackelt“ haben. Wir Menschen der Gegenwart erleben solche kleinen Beben tagtäglich, wenn Autos vorüberfahren. Aus Würdörfern hat man die „erschütternden“ Tatsachen berichtet, daß Hüner von der Stange gefallen sind, auf der sie ihre Nachtruhe zu halten pflegten. Bei solchem Umstand ist Menschen natürlich erst recht nichts geschehen.

im Waffenhause, in Magdeburg im Kloster Berge. Hier sollen Uhren und Geschirr in schaukelnde Bewegung geraten sein. Interessant ist bei diesem Beben, daß es vom König gewissermaßen verboten wurde. Er wollte die Zeitungsschreiber in Magdeburg auf die Festigung schießen, wenn sie etwas über das Beben schreiben würden. Allerdings in anderen Gegenden des Reiches durfte Bericht gegeben werden. Offenbar ging der König von dem Gedanken aus, daß die Menschen, die weiter ab von den Ereignissen wohnten, die Berichte mit größerer Seelenruhe lesen würden. Früher las man ja auch gern morgens beim Kaffee, „wenn hinten weit in der Türkei die Wölfer aufeinander schlagen“, wie wir von den guten Spießbürgern aus Goethes „Faust“ erfahren, die am Ostermorgen vor dem Stadttor spazieren gehen.

Wenn Magdeburg auch nicht auf sehr schwankendem Boden steht, so lehren doch die vielfachen Berichte vom mindesten, daß es in einer Zone liegt, in der es durch ausklingende Erschütterungen doch ab und zu kleine Stöße abbekommen kann. Fr. Henneberg.

Arbeit in Spanien und Holland

Vorsicht bei Arbeitsannahme.

Vor kurzer Zeit hat die spanische Regierung ein Dekret erlassen, durch welches die Arbeitsannahme von Ausländern in Spanien neu geregelt wird. In Spanien halten sich zurzeit schätzungsweise etwa 15000 Deutsche auf, von denen der größte Teil Arbeitnehmer ist.

Wie sich auf diese die neuen Bestimmungen auswirken werden, muß die Erfahrung lehren. Auf jeden Fall tun Deutsche, welche die Absicht haben nach Spanien zu gehen, um dort Arbeit zu suchen oder aufzunehmen, in ihrem eignen Interesse gut daran, sich vorher über die Lage der Dinge genau zu unterrichten.

Holland ist seit längerer Zeit das Ziel vieler deutscher Handwerker und weiblicher Hausangestellten, die in Deutschland keine Arbeit finden können. Besonders viel junge Mädchen führen auf „gut Glück“ nach dort, um Arbeit zu suchen. Eine ganze Anzahl geraten hier in schlechte Gesellschaft oder kamen, wenn sie nicht gleich Stellung fanden, auf Abwege. Die holländischen Grenzbehörden lassen sich daher von solchen einreisenden jungen Mädchen nachweisen, daß sie in feste Stellung fahren. In diesem Zusammenhang sei auch auf die vielen fragwürdigen Stellenvermittlungen in Holland hingewiesen.

Auch für diese Fälle ist daher rechtzeitige Auskunftserteilung ein Gebot. Auskunft über alle diese Fragen — auch über zuverlässige Stellenvermittlungen — erteilt die „Mitteldeutsche Auswandererberatungsstelle“ beim „Zentralbüro für Auslandsarbeit, Grenz- und Auslandsdeutschstum“, Leipziger N 22, Friedrich-Karl-Straße 22.

Ein weiteres Erdbeben in Magdeburg ereignete sich

am 27. April des Jahres 1597.

Es wird gleich von zwei Berichtstücken bezeugt. Schaden hat es nicht verursacht. Nach Berichten soll

am 6. Dezember 1598

in Magdeburg der „Boden geschwankt“ haben. Die Möbel sollen sich bewegt haben und die Menschen jeren aus den Betten aufgeschreckt. Also nur den Schrecken haben die Menschen gehabt. Schaden haben sie nicht erlitten. Auch von Sachschäden wird nichts erwähnt.

Ein andres Beben verdient erwähnt zu werden, das sich nach den Berichten

am 18. Februar 1756

ereignete. Es wurde sowohl in Halle wie in Magdeburg wahrgenommen. In Halle besonders

Die besondere Note!



Wir wissen nicht, welche 3 1/2 Pf.-Marke Sie bisher geraucht haben. Wenn wir Sie gleichwohl bitten, der Wissenschaft halber doch einmal die OBERST-Zigarette zu probieren, geschieht das in der Überzeugung, dass Sie uns für diese Anregung dankbar sein werden. OBERST hat eben doch, abseits von den vielen, eine ganz besondere Note:

OBERST

die 3 1/2 Pf.-Zigarette

bei der nach teurer Marken Art sich Milde mit AROMA paart.

Eine Abgabe an die Nazis

Das Magdeburger Naziblatt hatte sich vor einiger Zeit mit der Dienstwohnung des Krankenhausbürochefs Baer beschäftigt...

Der Beamtenauschuss konnte sich durch den Bericht seines Vorsitzenden, der an der letzten Sitzung der Kommission für Festsetzung des Wertes der Naturalbezüge teilgenommen hat...

Zu einer Aenderung des bisherigen Verfahrens liegt von Seiten des Beamtenauschusses keine Veranlassung vor. Uebrigens befindet sich in der genannten Kommission ein händiges Mitglied, das zugleich Mitglied des derzeitigen Beamtenauschusses ist.

Am Sonntag gegen mittag erschien sich in seiner Wohnung, Kleine Schultze 14, der Kraftwagenführer Willi Gander. Er brachte sich einen Schuß in die Brust bei, der auch das Herz traf.

Am Samstag gegen mittag erschien sich in seiner Wohnung, Kleine Schultze 14, der Kraftwagenführer Willi Gander. Er brachte sich einen Schuß in die Brust bei, der auch das Herz traf.

Freiwillig in den Tod

Am Sonntag gegen mittag erschien sich in seiner Wohnung, Kleine Schultze 14, der Kraftwagenführer Willi Gander. Er brachte sich einen Schuß in die Brust bei, der auch das Herz traf.

Am Sonntag gegen mittag erschien sich in seiner Wohnung, Kleine Schultze 14, der Kraftwagenführer Willi Gander. Er brachte sich einen Schuß in die Brust bei, der auch das Herz traf.

Am Sonntag gegen mittag erschien sich in seiner Wohnung, Kleine Schultze 14, der Kraftwagenführer Willi Gander. Er brachte sich einen Schuß in die Brust bei, der auch das Herz traf.

Ehescheidungen nehmen ab

Zu Jahre 1931 wurden im Deutschen Reich nach der Berechnung des Statistischen Reichsamts 29 971 Ehen geschieden.

Zu Jahre 1931 wurden im Deutschen Reich nach der Berechnung des Statistischen Reichsamts 29 971 Ehen geschieden.

Zu Jahre 1931 wurden im Deutschen Reich nach der Berechnung des Statistischen Reichsamts 29 971 Ehen geschieden.

Stadterverwaltung und Intendant haben es verstanden, der von ihnen veranstalteten Feier zu Gerhart Hauptmanns siebzigstem Geburtstag eine besondere Bedeutung und Gültigkeit zu verleihen.

Schon weit vor zwölf Uhr pilgerten die Magdeburger zu dem stolzen Hause der Bürgerschaft am Heinrich-Heine-Platz.

Kurz nach zwölf Uhr erschien Gerhart Hauptmann in Begleitung seiner Gattin und der Magistratsführer. Alles erhob sich zu Ehren des Dichters und applaudierte ihm.

Dann hielt Oberbürgermeister Ernst Reuter die Festrede, eine rhetorische und dialektische Leistung ersten Ranges.

Am Sonntag gegen mittag erschien sich in seiner Wohnung, Kleine Schultze 14, der Kraftwagenführer Willi Gander. Er brachte sich einen Schuß in die Brust bei, der auch das Herz traf.

Bertholler Franz. Vor etwa 14 Tagen war auf der früheren Merzischen Ziegelei in Köthen eine Marder in einen Kaninchenstall eingebracht.

Strassenhandelsstellen für 1933 beantragen. Der Polizeipräsident macht darauf aufmerksam, daß Anträge auf Erteilung der Erlaubnis zum Einnehmen feiner Strassenstände aller Art für das Jahr 1933...

Ursach auf der Arbeitsstätte. Auf seiner Arbeitsstätte stürzte der Arbeiter R. Schwäbe, Halberstädter Straße 82a, von einem Wagen.

X Kom gehören die Festtagler? Bei einer Durchschau wurden drei Festtagler und zwei Einzei gefunden, die zweifelslos aus Diebstählen stammen.

weil er und sein Hauptwerk tief im Volkstum verwurzelt sind. Der Redner wies auf die revolutionäre Wirkung der Hauptmannschen Dichtungen um die Wende des zwanzigsten Jahrhunderts hin.

Diese Festansprache des Oberbürgermeisters betriet nicht nur eine tiefe Kenntnis des Hauptmannschen Werkes, sie enthielt nicht nur ausgezeichnete rhetorische Wendungen und ein persönliches Bekenntnis zur Arbeiterschaft.

Er sei sehr überrascht, sagte er, daß ihm in solchem Maße Sympathie und Verehrung bekundet würde; ihm käme erst jetzt, in diesen Tagen, zum Bewußtsein, daß sein Schaffen, für das er kein

Verdienst beanspruche, weil er einfach tat, was er tun mußte, daß dieses sein Schaffen so nachhaltig und tief gewirkt habe.

Die Hörer erhoben sich nach Hauptmanns marmen Worten wiederum spontan von den Plätzen und applaudierten herzlich, weil ihnen schon keine andere Möglichkeit blieb, ihre Verehrung auszudrücken.

Festvorstellung im Stadttheater

Der junge Dramatiker Gerhart Hauptmann hatte der Volksbühne viel zu verdanken. Hat sie doch damals — noch als Freie Volksbühne — das Werk des Naturalisten durchgesetzt.

Trotz der Anstrengungen der letzten Tage, wohnt Gerhart Hauptmann auch der ganzen Abendvorstellung seines Hofe-Vernd-Dramas bei. Das Haus war bis auf den letzten Platz besetzt.

So war diese Hauptmann-Feier der Stadt Magdeburg eine wahrhaft würdige Ehrung des Dichters, die durch die starke und in alle Kreise reichende Anteilnahme besonders sinnvoll wurde.

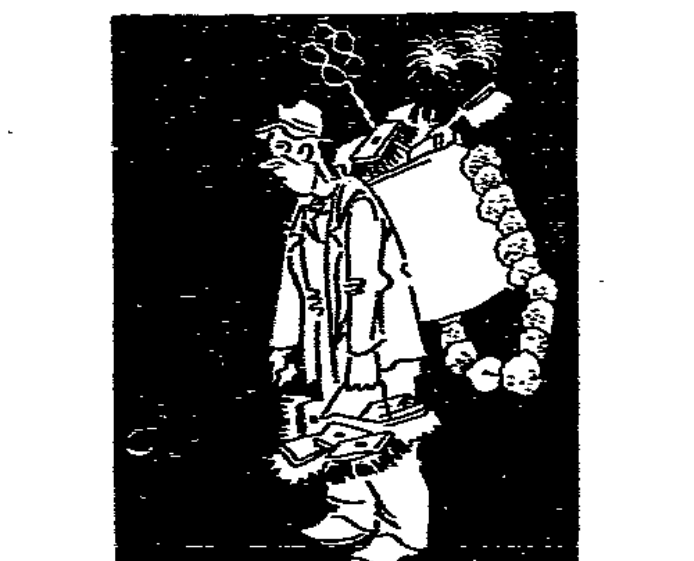
folgt in 43 v. H. wegen Ehebruchs (§ 1565 BGB.) und in 76 v. H. Fällen wegen Verletzung der ehelichen Pflichten (§ 1568); beide Male zum Teil in Verbindung mit andern Gründen.

Berlin, um ein schwarzes Ethni, aus welchem die Firma entfernt worden ist, und um ein schwarzes Ethni, das auf der Innenseite des Deckels die Bezeichnung „Gebr. Mittelstraf, Hofoptiker“ trägt.

4 bis 7 Grad, der Broden meldet 2 Grad Wärme. Die ersten mehrbaren Niederschläge traten in der Nacht ein.

Aussichten: Mäßige, zwischen Süd und West schwanrende Winde, wolkig, zeitweise etwas Regen, mild.

Wie wird das Wetter?



Mild, zeitweise Regen.

Die Wetterverhältnisse hat sich am Sonntag völlig beruhigt. In den habennahen Schichten wehen zwar noch südliche Winde, doch schirmen schon in geringer Höhe die Luftmassen aus Südwest.

Wasserstände

Table with columns for location (Elbe, Mulde, Saale, Savel, Eger und Moldau), date (21. 11), and water level changes (+0.02, -0.43, etc.).

Die Pflicht ruft

Wegen Verlängerung des Burgfriedens ist unsere Arbeitslosigkeit wieder vergrößert. Die gewählten Programmpunkte sind an der Stelle ungenutzbar, wo sie gelautet sind.

Heute Montag: Funktionäre-Sitzung im „Kampfer“, beim Carl. Funktionäre und Mitgliedschaft geben als Redner: Reichsorganisationsleiter E. Holtermann.

Gewerlicher Gewerkschaften. Heute Montag: Arbeitsstände

Advertisement for Sozialdemokratische Partei with logo and text.

Advertisement for Bekannmachungen der Gewerkschaften with logo.

Freigeistige Verbände. Selbstbund für Selbstfreiheit (Freigeistige Gewerkschaft) Magdeburg.

Advertisement for Sozialistische Arbeiterjugend with logo.

Freigeistige Verbände. Selbstbund für Selbstfreiheit (Freigeistige Gewerkschaft) Magdeburg.

Advertisement for Reichsbund der Kriegsbeschädigten with logo.

Freigeistige Verbände. Selbstbund für Selbstfreiheit (Freigeistige Gewerkschaft) Magdeburg.

Advertisement for Freigeistige Verbände with logo.

Freigeistige Verbände. Selbstbund für Selbstfreiheit (Freigeistige Gewerkschaft) Magdeburg.

Advertisement for Mitteilungen der Sportvereine with logo.

Mitteilungen der Sportvereine. Bitte alle Kenner. Die Karten für unsere Bewegungstour müssen am Donnerstag abgerechnet werden.

Advertisement for Freigeistige Verbände with logo.

Freigeistige Verbände. Selbstbund für Selbstfreiheit (Freigeistige Gewerkschaft) Magdeburg.

Geschichte der Woche

Marischkas Fäuste

Von Alexander v. Sacher-Masoch.

„Aus Budapest wird ein Vorfall gemeldet, dessen Ausgang uns lehrt, daß die Männer niemals alle Möglichkeiten ahnen, die in einer Frau stecken ...“

Die Artistin Marischka Matrai kam an einem regnerischen Herbsttag in Budapest an. Sie hatte gut verdient, dessen Ausgang uns lehrt, daß die Männer niemals alle Möglichkeiten ahnen, die in einer Frau stecken ...

Es ergab sich, daß in der dritten Nacht nach dem Einzug der Artistin drei verwegenere jüngere Burken, die es auf das Silber des ältlichen Ehepaars schon lange abgesehen hatten, in die Räume des kleinen, niedrigen Bürgerhauses durch ebenjenes Fenster eindringen, hinter welchem Marischka süß und traumlos schlummerte. Gewissenhaft — sie waren durchaus keine Neulinge, die drei — hatten sie alles bestens erwogen und waren geräuschlos bis etwa in die Mitte des Zimmers gelangt, als der eine (sie dachten, das Zimmer sei unbewohnt) den engen Lichtkegel einer Taschenlampe so ungeschickt aufzuklammen ließ, daß der helle Strahl gerade in Marischkas schlafendes Antlitz traf. Davon erwachte sie natürlich und knippte das elektrische Licht an. Hier gab es kein Zurück mehr für die Ertrapper. Unmissverständlich mit den Fäusten drohend, bedeuteten sie der ruhig dreinblickenden Dame, keinen Mucks zu tun und waren nicht wenig erstaunt, als sich Marischka plötzlich in voller Mächtigkeit aus ihrem Bett erhob und ohne jede Anzeichen von Furcht drohenden Schritten vor sie hintrat. Im langen, wallenden Nachtwand. Die drei waren nicht von gestern und rückten geschloffen gegen die Dame vor, ja, einer von ihnen, der Jüngste, wagte sogar ein schelmisches Lächeln und fuhr sich mit der Hand über den Schurrbart, ehe er angriff. Gerade er war es, der, von Marischkas „rechttem Geraden“ getroffen, als Erstes durch das Zimmer kollerte wie eine Kasse, die einen Trittschall erhalten hat. Er blieb auch gleich liegen. Dann packte Marischka Matrai die zwei andern Verblüfften bei ihren Nacken und ließ deren Köpfe gegeneinanderstoßen, einmal, zweimal, — öfter war es nicht nötig. Jetzt schichtete Marischka die drei wie Holzstücke übereinander, knotete in aller Seelenruhe den Strick von ihrem großen Amerikatopper los und schnürte die Bemühten in ein festes, auch damit fertig, kein Grund, sentimental zu

und sicheres Paket zusammen. Dann begab sie sich ins Schlafzimmer und telephonierte an die Polizei. Sie sah rauchend in einem entzündenden Negligé vor ihrem Spiegel, als das Lieberfallauto schnaufend vor dem Hause hielt. So fand sie der junge Polizeiergeant, der, von der fassungslosen Hauswirtin geführt, in ihr Zimmer trat. Er salutierte, als er sich einer Dame gegenüber fand, höflich, und auch er konnte ein Lächeln und Schnurrbartwirbeln bei Marischkas Anblick nicht unterdrücken. Man kann jedoch sagen, daß ihm dies Lächeln ungemein schnell verging, als er das bereits erwähnte menschliche Paket erblickte, aus dem ihm die Augen der inzwischen wieder Erwachten ängstlich entgegenstarrten. Er vernahm, was hier geschehen war.

„Soll ich Ihnen helfen?“ fragte Marischka höflich und beförderte das Einbrecherbündel mit einem Tritt in die Nähe der Tür.

„Mein, danke!“ rief der junge Polizist, ängstlich zurückspringend. Dann holte er eine Signalpfeife hervor und piffte lang und dünn nach seiner Mannschaft um Hilfe. — Um Hilfe! —

Prestigefriedhof

Von Heinrich Hemmes.

Beim Verlassen einer kleinen mazedonischen Station, wo die Lokomotive ihre Dienste verjagte, war ich in einen nahen, unfriedeten, recht geräuschvollen Raum getreten und befand mich unversehens in einem enormen Friedhof; — ohne Gräber, aber voll von Menschen, die randalierend, diskutierend und gestikulierend auf dem leeren Terrain standen, während struppige Polizisten und bärtige Männer mit Dolchen sich drohend zwiischendurch bewegten und Kinder nachdenklich in der Nase bohren.

„Wann kommt die Leiche?“ fragte einer. „In einer Viertelstunde muß sie da sein!“ sagte ein anderer.

„Ist der Bürgermeister gestorben?“, fragte ich, „ein berühmter Dichter oder ein Nationalheld?“ „Nein“, ertönten Stimmen aus der Menge, „es ist nur ein dummes Esel.“

Die Männer hielten sich den Bauch vor Lachen, die Kinder ließen von der Nase ab — ein schlanker glattrasierter Herr mit Diplomatenbrille zog mich beiseite, stellte sich als Legationsrat B. v. vor und erbot sich, mir Ortsfremden die Situation zu erläutern.

„Dies ist ein Prestigefriedhof“, sagte er. „Die Rumänen bauen, das ist höhere Politik, in Mazedonien Schulen, Kirchen und Friedhöfe für ihre Stammesbrüder, die ausgewanderten Aromunen. Es gibt deren 80 000 in Mazedonien. Aber sie wohnen zerstreut auf dem Lande: die Schulen, Kirchen und Friedhöfe für sie stehen leer. Man versucht daher — das ist wiederum höhere Politik — sie zu bevölkern. Was diesen Friedhof anbelangt, so trachtet das Komitee mit Hilfe des Propagandafonds Leichen für denselben anzukaufen. Man wendet sich an mittellose Todesandidaten, verschönt ihre letzten Tage und bietet ihnen allerhand Gratifikationen für die Familie an, wenn sie sich bloß im rumänischen Friedhof zur ewigen Ruhe bestatten lassen wollen. Oder man wendet sich mit einem Scheck und einer quittierten Leichenbestattungsrechnung an die trauernden Hinter-

bliebenen und malt ihnen in den lebhaftesten Farben aus, wie sanft der Dahingegangene im rumänischen Friedhof ruhen würde, wo reichlich Platz ist und niemand die ewige Ruhe stört. Aber die Mazedonier wollen nicht als tote Rumänen im Grabe liegen, denn die Popen verfluchen sie dann samt ihrer Familie. Im ganzen Orte war nur ein einziger Toter, der keine Familie besaß. Er wurde im Propagandafriedhof feierlich begraben. Aber bald erhob die Türken Ansprüche auf ihn und wollten ihn exhumieren lassen. Das führte zu energischen Schritten bei der hohen Pforte, von Seiten Rumaniens. Schon damals drohte ein Konflikt.

Der Türke schlummerte noch immer friedlich in der östlichen Friedhofsecke: in der weitlichen eine arme Bettelfrau aus der Vorstadt. Die Leichen zweier Urkundenholde aus der Umgebung wurden nach vielem Hin und Her in der Nord- und Südecke bestattet. Aber in der Mitte sah der Friedhof öde und verlassen aus. Woher Leichen nehmen und nicht stehlen? Die griechischen Geistlichen kauften im Dienste ihrer Kirche beangabte Leichen zurück. Da indessen der Propagandafonds noch lange nicht erschöpft war, saßten die Rumänen den kühnen Plan, geeignete Tote aus der Ferne kommen zu lassen, sozusagen zu importieren. Das war ein schwieriges Unternehmen, denn in den Gegenden, wo man auf Leichen rechnen konnte, gab es keine Bahnverbindung und oft nicht einmal einen für einen Lebendigen passierbaren Weg. Zudem sind die Aromunen Nomaden, und man kann unmöglich immer hinter ihnen herziehen und warten, bis einer von ihnen stirbt.

Da wurde tief im Gebirge ein toter Mann von unbekannter Herkunft entdeckt, und man kaufte ihn als Zentrumstücker für den Friedhof auf. Leider war das wieder eine verfehlte Spekulation. Dem Transport stellten sich Hindernisse aller Art in den Weg. Die Popen behaupteten, der Tote sei ein Vulgarisch sprechender Grieche gewesen, müßte auf orthodoxe Weise bestattet und seine Gebeine nach drei Jahren wieder ausgegraben und mit Wein gewaschen werden, nur so könne er die ewige Ruhe finden. Die Türken behaupteten, er sei ein Mohammedaner gewesen, die Serben, die Albanesen, die Bulgaren, alle rekrutierten den toten Mann, die ganze komplizierte Welt-Nationalitäten- und Kirchenfrage wurde an der wehrlosen armen Leiche aufgerollt. Man kam nicht von der Stelle. Schließlich hielt's der Tote nicht mehr aus. Er löste sich in seine Bestandteile auf und verpestete die Gegend. Daraufhin verfügten die Behörden, der reisende Tote müsse an Ort und Stelle begabten werden, also neben der Landstraße. Das war ein schmerzlicher Schlag für den Prestigefriedhof, aber man gab die Hoffnung nicht auf. Noten und Verbalnoten wurden abgelassen, der Tote beschäftigt jetzt die Balkandiplomaten. Schließlich erhielten die Rumänen die Erlaubnis, den Leichnam an der Landstraße auszugraben und auf den Friedhof zu überführen. Man grub, fand aber keine Leiche. Wahrscheinlich war der ruhelose Tote heimlich in einem Konkurrenzfriedhof bestattet worden. Als man endlich doch einige Knochen fand, wurden diese eingeschickt, abtransportiert und man erwartet jetzt die feierliche Bestattung.

Raum hatte der Legationsrat geendet, so wurde ein Sarg auf den Friedhof getragen. Viele

Menschen, fühlte ich, werden wohl wegen dieses toten Esels ihr Leben lassen. Dann ertönte der Pfiff der Lokomotive und ich verließ eiligst diesen friedlosen Friedhof.

Bierbeinige Fische

Der schwedische Biologe Dr. Seve Söderbergh und der Archäologe Dr. M. Stenberger, die an der dänischen Grönland-Expedition unter der Führung Dr. Raugé Kochs und Dr. Poul Møllrunds teilgenommen haben, sind nach Schweden zurückgekehrt und haben der Presse über ihre bemerkenswerten Entdeckungen Mitteilungen gemacht.

Dr. Söderbergh hat unter den vielen primitiven Fischarten, die in den roten Sandsteinlagern an der Ostküste Grönlands eingebettet sind, auch die Ueberreste eines vierbeinigen Fisches aus der Gattung der Stegocephale entdeckt. Diese Entdeckung ist von einzigartiger Bedeutung für die wissenschaftliche Forschung, da der vierbeinige Fisch als das fehlende Glied zwischen den Amphibien und der Wirbeltierfauna betrachtet werden kann.

Dr. Stenberger hat die Reste der skandinavischen Siedlung ausgegraben, die vor tausend Jahren unter dem mächtigen isländischen Häuptling Erik dem Roten begründet hat. Diese Siedlung mag wohl 3000 Personen gezählt haben. Sie wurde in den Erzählungen der Wikinger ruhmvoll erwähnt, ist aber auf ungeklärte Weise untergegangen, und 400 Jahre nach ihrer Gründung war jede Spur von ihr verschwunden. Brattahlid, der Wohnort Erik des Roten, muß ein großes Gut mit vierzig Röhren gewesen sein. Außerdem fand man noch die Ueberreste von vier Kirchen und einem Nonnenkloster.

Dr. Stenberger erklärt den Ursprung des Namens Grönland dadurch, daß das Klima im südwestlichen Teile des Landes im Mittelalter offenbar milde gewesen sein muß als jetzt. Erik der Rote, der von dem unwirtlichen und eisigen Gebiet Nordislands kam, wurde von dem Anblick der ansprechenden Buchten mit den grünen Ufern so entzückt, daß er dem neuentdeckten Land einen Namen (Grönland = Grünland) gab, der heute durchaus unangebracht erscheint.

Umelboten

Die Glückslinie. Eine reizende Kindheitsanekdote des Schriftstellers Paul Morand wurde vor einiger Zeit von einer französischen Zeitschrift erzählt.

Morand war fünf Jahre alt, als eine Dame, die bei seinen Eltern zu Besuch weilte, seine Hände betrachtete.

„Deine Lebenslinie ist schön, gleichmäßig und lang“, sagte sie. „Aber deine Glückslinie ist sehr kurz.“

Das Kind lief aus dem Zimmer und kam nach zwei Minuten blutend wieder. Es hatte seine Glückslinie — mit einem Küchenmesser verlängert ...

Der unzufällige Feind. Am 11. März 1829 hörte Heinrich Heine, wie Rachel Varnhagen erzählt, mit Rachel zusammen Wachs „Matthäus-Passion“, die ja an das Mißverständnis des Laien ziemlich hohe Anforderungen stellt. „Bei der Geschichte“, bemerkte Heine am nächsten Tage, „habe ich acht Groschen Profit gehabt: der Platz kostete mir einen Gulden (2,20 Mark), und für einen Taler habe ich mich gelangweilt.“

Gilgi eine von uns

Copyright 1931 by Universitas Deutsche Verlags-Anstalt, Berlin.

(30. Fortsetzung.)

„Ach, Olga, meine liebe Olga! Sieht sie nicht wunderschön aus, Martin! Ich finde es unnatürlich, daß du nicht in sie verliebt bist ...“

„Gilgichen, deine Männer sind mir faktisches Gut.“ „Männer! Wer spricht hier von Polyandrie!“ „Na, wir sind alle hoffnungslos monogam.“ „Natürlich, wird sind defakto vor lauter Moral ...“

Sat was für ich, mit Bequatsche Gefühl zudecken. Liebe Olga, Gilgi hält Olgas Hand, ihre Knie sind eingeschlossen von Martins Knien. Sprechen drei Menschen zusammen, sprechen Knie zusammen und zwei Hände. — Man muß sie lieb haben, Olga, dieses leichsinnige Mädchen. — Gilgi lacht, rafft mit einer hübschen, leichten Bewegung den Kelch über der Schulter zusammen — am schmalen blauen Ringfinger glimmt der dunkle Amethyst — hält mit der linken Olgas Hand umklammert, gräbt ihr die Nägel in die weiche Handfläche. Keine Angst, meine Kleine — sagen Olgas Finger — keine Angst — wird nichts gefragt, nichts gesprochen — werd warten, und wenn's drauf ankommt, bin ich da. Weißt du doch — und genügt, daß du's weißt? Dank dir schön, Olga.

„Böhnen fahren wir eigentlich? So, ins Savoy ...“

„Ja, erst Chablis — alten Pommern später ...“

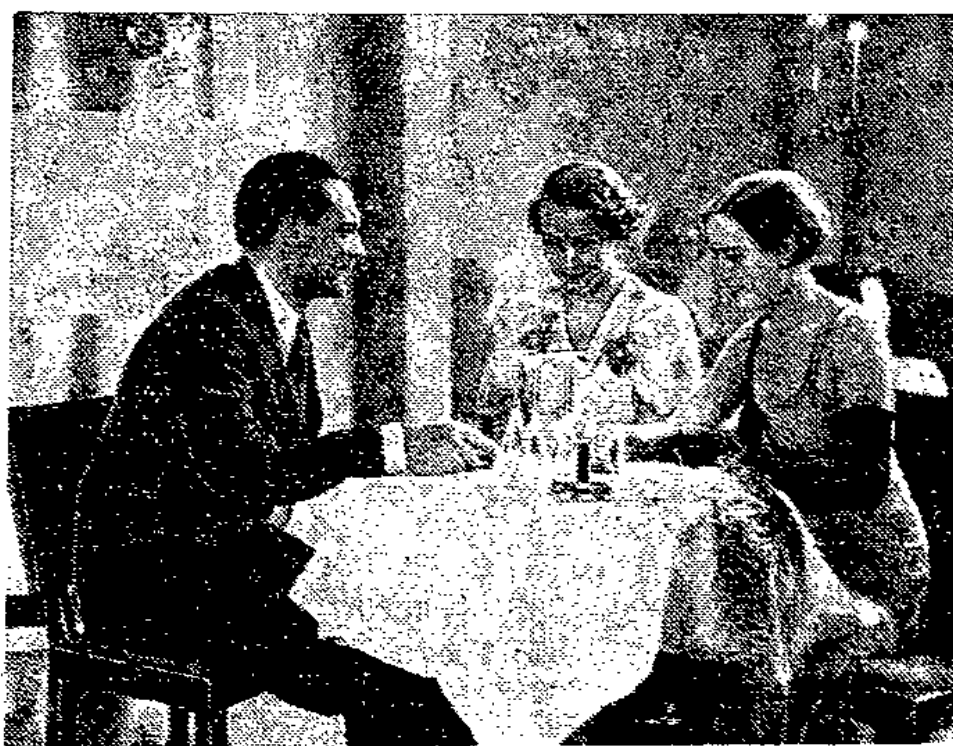
„Ach, Martin, ich glaub, die meisten feinen Leute haben die Kellnerpsychose. Die bestellen nur so vornehme Sachen und tun, als wenn's ihnen selbstverständlich wäre — nur um dem Kellner zu imponieren. Auch ein Ehrgeiz!“

Man ist, man trinkt, man lacht. Man ist einverstanden miteinander und fühlt sich wohl. — „Ich kann heut nichts beitragen“, klagt Gilgi nach dem zweiten Glas Sekt. Ist wie Knockout gebozt von schwerer bleierner Müdigkeit. Lacht gleich darauf wieder, ist ausgelassen und um eine ganz, ganz kleine Nuance zu laut. „Proßt Kinder“, ruft sie, ein böses kleines Spottplädern im Tone. Galgenhumor. „Proßt Kinder — sind wir nun drei oder vier hier am Tisch?“ „Siehst du schon doppelt, Gilgichen?“ „Quai sait?“ Sie lacht.

„Vor ein paar Tagen war Pit bei mir“, erzählt Olga, „er hat nach dir gefragt, Gilgi, und ...“ Pit! Gilgi fährt sich über die Stirn. Pit! „Was macht er, wie geht's ihm?“ Ihre Fragen überstürzen sich. Wenn er mich gesucht hat, dann braucht er mich — Gilgi spürt plötzlich sinnlose Sehnsucht nach Pit, seiner harten Einsamkeit, der Unverschwommenheit seines Wesens. Sie springt auf — „ich muß mal eben hin zu ihm — sei mir nicht böse, Martin — spielt er noch in der Rintgasse, Olga? Ich nehm ein Taxi, Martin — in fünf Minuten bin ich da, in spätestens einer halben Stunde wieder zurück.“ Martin macht Einwände, Olga macht Einwände: jetzt — so plötzlich — doch lange genug ohne ihn gegangen — Zeit bis morgen — warum denn nur — warum ... „Herrgott im Himmel, macht mich doch nicht verrückt. Muß denn immer alles erklärt werden!! Ich will jetzt gehn — jetzt will ich — versteht mich doch — nein, allein will ich ...“ Schon ist sie draußen im Auto.

Märchen von Tahiti ... „Tag, mein Junge“, sagt Gilgi und tippt Pit auf die Schulter — genau wie damals ... Pit steht auf. Sein Gesicht ist noch schmäler, noch blutloser geworden, die Augen noch mehr eingesenken — anders — nicht weicher — nein — weiter im Blick.

„Seh dich nur, Gilgi, ich komme gleich zu dir.“ Nach kurzem, hartem Druck läßt er ihre Hand



Im Savoy.

jahren ... Märchen von Tahiti ... Gilgi läßt den Kelch halb über die Schulter gleiten. Sehr fein sieht sie aus, sehr schön und elegant. Sie hatte ganz vergessen, daß sie so aussieht — weil die Kellnerin sie so respektvoll nach ihren Wünschen fragt, fällt's ihr wieder ein. Sie schämt sich fast ein bißchen vor Pit — ihre Eleganz kommt ihr so verlogen vor. Sie schämt sich, weil sie so verliebt ist in diese verlogene Eleganz. Muß sogar noch den Ring besonders blank reiben, die Falten des Kleides gefälliger ordnen. Bitte schön.“ Die Kellnerin mit dem hoffnungslos verwüsteten Gesicht stellt das Glas Portwein vor Gilgi hin.

„Schlaf nicht ein, Gilgi!“ Pit ist ihr gegenüber. „Na, du hast dich ja gut herausgemacht — könntest die Geliebte von Al Capone sein, die gleich in die Metropolitan-Opera fahren wird.“

Gilgi ist nach vor Müdigkeit. „Gib mir mal die Hand, Pit — halt meine Hand fest — fester — so daß es weh tut, — ich muß bis ins Herz hinein wissen, daß du meine Hand hältst.“ Pit greift Gilgis Finger — wenn die ein Wort wie Herz sagt, dann nimmt doch was nicht mit ihr ... der Pulsschlag ihrer Finger, die nackte weiche Schulter, der zurückgelehnte Kopf — ein roter kleiner Fleck auf der weißen Kehle ... „du jähst mir was, Gilgi, wenn du dir von mir helfen laßt, Pit, er hat sie gesucht, mit ihr sprechen wollen, hat sie gesucht — den guten kleinen Freund, und jetzt ...“

„Pit — von weit her fällt Gilgis Stimme in den Raum — ich bin verhungert nach harter Ehrlichkeit — Pit, ich wollte meine Hand anders von dir gehalten haben ... du kannst mir nicht helfen, indem du etwas für mich tust, du kannst mir nur helfen, weil du da bist. Sei hart und böse und klar, Pit, ich brauche das.“ Gilgi sieht Pit nicht an, ihr Blick verfährt sich irgendwo im rotweissen Papierfranzosenringel an der Decke — aber sie weiß, daß es gerade Pit ist, zu dem sie spricht. Vielleicht weißt du schon, daß ich jetzt keine Arbeit habe, daß ich mit einem Manne lebe ...“ Pit ist vornübergebeugt, sieht auf Gilgis Arm: eine ichräge, rauhe, weiße Linie, die in seiner Hand mündet. Die tote Gleichgültigkeit dieser Linie ist plötzlich eine böse, harte Beleidigung für ihn. Seine Hand bekommt Lust, sich fünfzigmal in die weiche blaue Schulter zu graben, die schräge Linie herabzufahren — fünf blutige Streifen in das unbewegte starre Weiß zu zeichnen. Sein Hirn umschließt Gilgis Worte. „Ich arbeite nicht mehr, ich lebe mit einem Mann ...“

„Magst du ihn?“ „Seit wann hast du überflüssige Fragen, Pit! Ich werd ausgerechnet mit einem Leben, den ich nicht mag! Ich sag dir das nur als Einleitung, diese Tatsachen. Tatsachen ängstigen mich nicht, mit Tatsachen werd ich fertig. Ich bekomme viel leicht ein Kind — sowas passiert alle Tage — ich weiß nicht wievielen Mädchen.“

(Fortsetzung folgt.)

Dieser Roman läuft zurzeit als Tonfilm in den Kammer-Lichtspielen

Magdeburgs Städtemannschaft gewinnt nur knapp 3:2

Fußballspiele in Magdeburg

Sturm 07 wieder in voller Form. Sturm 07 gegen Wacker Förderklub 7:2 (3:1). Schon in den Anfangsminuten setzte der Torreigen ein. Die Förderklubler, die erst vor kurzem dem VfB eine hohe Niederlage beigebracht haben, enttäuschten nicht. Gegen das durchgehende Spiel des Platzbesizers war aber nicht aufzukommen. —

Sturm 07 gegen Sportfreunde 9:3 (4:1). Den Sportfreunden hatte man in letzter Zeit anscheinend jubel Chancen eingeräumt. Jedemfalls kam die Mannschaft bei diesem Spiele nicht richtig auf. Als beste Mannschaft von Magdeburg ist somit immer noch die vom Sturm zu bewerten. —

Sturm 07 gegen Sturm Niederbodeleben 9:1. Das zu wiederholende Serienpiel gewannen die Neustädter wie sie wollten. —

Weißhof Schönebeck gegen Sportklub Köthen 09 2:2. Der Gast ging durch einen Langschuß in Führung. Weißhof kam erst nach geraumer Zeit durch den Halbrechten zu zwei Treffern. —

Germania Burg gegen Sportklub Burg 0:0. Bei diesem Duellkampf konnten beide Parteien noch nicht einmal einen Elfmeterball verwandeln. —

Sportklub Burg gegen Turner Burg 1:6 (0:3). Die Turner waren ihrem Gegner technisch weit überlegen und gewonnen verdient. Der Sportklub scheint zurzeit nicht in rechter Form zu sein. —

BfV gegen VfB. 1:4. Nach überlegenem Spiele glückte den Bewegungsspielern ein zahlenmäßig recht knapper Sieg. —

Untere Mannschaften: Sturm 07 II gegen Neue Welt I 2:2; Sturm 07 II gegen VfB II 5:3; Sportklub Burg II gegen Turner Burg II 6:2; Weißhof Schönebeck II gegen Köthen 09 II 8:4; Rogas II gegen Gardelegen II 3:2; Sturm 07 III gegen Varasch II 4:2; Gardelegen II gegen Köthlinger I 5:2; Sportklub Burg III gegen Turner Burg III 0:3; VfB III gegen Sturm 07 III 3:2; VfB II gegen Fichte Budau II 1:0. —

Konordia Rogas gegen Turner Gardelegen 2:4. Einen recht schönen Erfolg brachten die Gardeleger mit nach Hause. In der zweiten Spielhälfte wurde der Sieg durch bessere Leistung sichergestellt. —

Freie Turner Stendal gegen Freie Turner Perleberg 6:1. Die 2 Mannschaften spielten 7:0 für Stendal. —

Kobbel gegen Uck 1:0. Das Spiel hinterließ einen tadellosen Eindruck. —

Biere gegen Sportvereinsung Bad Salzungen 1:4. Das Spiel war von Anfang bis Ende ganz flach. Die zweiten Mannschaften spielten 2:3 für Bad Salzungen. —

Fußballspiele im 4. Bezirk

Sportklub Sandersleben gegen Freie Turnerschaft Hahndorf 2:3 (2:1). In einem flotten, ausgeglichnen Kampf blieben die Hahndorfer knapper Sieger. Die Sandersleber stellen eine starke Mannschaft ins Feld. Sportklub II gegen Freie Turner II 6:1. Sportklub III gegen Freie Turner III 1:3. —

Eintracht Calbe gegen Wacker-Frisches Neuhäuselchen 1:4 (1:4). Nach der Pause wurde leider der Kampf sehr hart durchgeführt. Ein Spieler von Calbe wurde verletzt, ein zweiter verletzt durchschießen freiwillig das Spielfeld. — Das Spiel der zweiten Mannschaften gewann Neuhäuselchen mit 2:1. —

Glöbe gegen Rathmannsdorf-Gäßen 3:1 (2:0). Bei der harten Verteidigung von Glöbe blieb den Vereingenen ein Erfolg verweigert. Das Spiel war sehr flach und befriedigte die Zuschauer nicht ganz. Die zweite Mannschaft von Gäßen gewann 4:0. —

Walmirleben gegen Eintracht 4:2. Walmirleben II gegen Eintracht III 3:3. Schwaning III gegen Walmirleben II 5:0. —

Walmirleben gegen Hahndorf 1926 3:4. Durch zwei Glanzschüsse wurde das gleichwertige Spiel für Hahndorf entschieden. —

Sandballspiele in Magdeburg

Fr. Turner Eißdorf gegen VfB. Eißdorf 4:8. Fr. Turner Eißdorf II gegen Fische II 3:4. —

Fr. Turner Klein-Altendleben gegen Sportverein Neue Welt 5:3 (1:1). Der Magdeburger gewann das Spiel verdient. Neue Welt verteidigte vielzeitig, dadurch konnten sie ein höheres Resultat verhindern. —

Langenfelde gegen Sandersleben 3:6 (3:3). Beide Mannschaften zeigten von zehntägigem Zehntägern ein sehr schönes Spiel. Langenfelde II gegen Sandersleben II 3:8 (0:4). —

Langenfelde Jugend gegen Langen II 2:4 (2:4). —

Turner Burg gegen Sportverein VfB. 2:7 (1:2). —

Weißhof Schönebeck gegen Freie Turner Fische 2:10. Die Freie Turner trachten alles best. —

Freie Turner GutsMuth gegen Freie Turner Germania 5:4 (3:3). — GutsMuth II gegen Neue Welt III 6:6 (4:2). —

Fichte Neue Neustadt gegen Sportverein VfB. 3:5 (1:3). VfB. war schneller am Ball, während

Das Spiel gegen Anhalt brachte doch nicht den Erfolg, den man erwartet hatte. Einmal mag das ungünstige Wetter daran schuld sein, zum andern scheint der Platz Fort 1 zu weit draußen zu liegen. Trotz allem hatten sich rund 2000 Zuschauer eingefunden. —

Die Magdeburger Mannschaft, die in letzter Minute eine Umstellung erfahren hatte, spielte tadellos. Für den angeführten Bobering übernahm Winter (Sturm 07) die Rolle des Sturmführers. Als linker Läufer mußte Opel (Eintracht Süd) einspringen, denn der angelegte Spieler war nicht erschienen. Aber diese Umstellungen hatten keinen Einfluß auf die Leistung der Mannschaft. Im Sturm übertrumpfte die linke Seite diesmal ihre Kollegen von der andern Seite. Besonders lag dies auch an der Sturmführung. Aber trotzdem soll die Leistung des Linksaußen Behne nicht geschmäht werden. Seine Spielübericht und Erfahrung verschafften unsrer Vertretung den Sieg. Auch den Halblinken Thiem kann man für die weiteren Spiele empfehlen. Außer einem kolossalen Eifer bringt dieser Spieler einen scharfen Schuß mit. Für den Mittelstürmer müßte sich der Techniker nach einem andern Spieler umsehen. Die Leistungen von Winter konnten nicht

recht imponieren. Es war auch unverantwortlich, ihn vorzeitig in seiner Mannschaft spielen zu lassen. In der Läuferreihe ist Kurth noch immer der beste. Seine Nebenleute schienen zum Schluß etwas ausgepumpt. Auch mit den Verteidigern konnte man zufrieden sein. Demgegenüber kam nicht viel Gelegenheit sein können zu beweisen. Beim zweiten Tor schien er sich verrecknet zu haben. Jedenfalls hält die Mannschaft nach der gezeigten Leistung jederzeit einen Vergleich mit der bürgerlichen Städtemannschaft aus. —

Die anhaltige Vertretung war nicht so stark besetzt wie bei früheren Begegnungen. Auch hier machten sich in letzter Minute Umbesetzungen notwendig. Gesallen konnte nur die Hintermannschaft, die schon in der ersten Halbzeit ein Meilenstein von Arbeit zu erledigen hatte. Besonders der kleine Torhüter fischte immer wieder den Ball weg. In der Läuferreihe bemächtigte der Mitteläufer ein ganz Teil Arbeit. Die Außenläufer bauten zuwenig auf. Wenn die Vorderreihe energischer wurde, dann sah es vor Magdeburgs Tor bedrohlich aus. Leider war es immer nur ein Aufschußern. Mit der Leitung des Schiedsrichters Glucke (Germania) konnte man einverstanden sein. —

Die Magdeburger arbeiteten sofort einige

Torgelegenheiten heraus, aber Flanken beider Außenstürmer blieben unausgenutzt. Die Magdeburger hatten kein Glück mit ihren Torhütern. Bald wurden die Gegenangriffe häufiger und energischer. Der Halblinke erwischte nach einem Vorstoß den Ball und jagte ihn unhaltbar ins Tor. Dann wurde wieder dem gegnerischen Tor der Belagerungszustand angejagt. Mit unheimlicher Wucht schossen die Turner Stürmer der linken Seite, aber vergebens, die Spielmauer war nicht zu durchbrechen. Endlich sorgte Winter durch Kopfbal, der am liegenden Torwart vorbeiging, für den Ausgleich. Dann schaffte der unermüdbare Thiem wieder den Ball nach vorn. Er gab zu Kohn, der wiederum flankte. Dadurch war Behne Gelegenheit gegeben, seinen prägnanten Schuß zu beweisen. Selbstverständlich war das zweite Tor fällig. Zur Abwechslung griff Anhalt mal wieder an. Das Tor geriet in arge Gefahr. Schließlich berief die Periode mit dem Ausgleich, für den wieder der Halblinke verantwortlich zeichnete. Die Magdeburger waren zum Schluß doch die glücklichen. Durch einen von Kurth zugespielten Ball gelang Behne der Siegestreffer. —

Am Dußtag hat die Mannschaft des 4. Bezirks gegen die Anhalter gespielt. Nach einer prachtvollen Leistung siegte der 4. Bezirk 5:2. —

die Unentschiedenheit der Fichte-Stürmer nicht zu genügend Erfolgen führte. —

Fichte Wilhelmstadt gegen Klein-Amensleben 7:1. Klein-Amensleben war mit zwei Mannschaften auf Gast geladen, trat jedoch nur mit einer Mannschaft an und trug daher zwei Ziele aus. Gegen Wilhelmstadt II konnte es 3:1 gewinnen. —

Segelflub Weierhüfen gegen Eintracht Neustadt I 10:6 (4:4). Segelflub Weierhüfen II gegen Salzungen I 3:3 (0:3). —

Segeudorf I gegen Fische II 4:14 (5:2). —

Untere Mannschaften: Fichte Alte Neustadt II gegen Eudenburg II 6:8. Fichte Alte Neustadt III gegen Fichte Neue Neustadt II 1:11. Fichte Alte Neustadt IV gegen Eudenburg III 8:4. Sportlerinnen: Fichte Alte Neustadt gegen Fichte Neue Neustadt 7:0 (4:0). —

Sportlerinnen: Sportverein BfV gegen Spielvereinigung Varasch 0:6 (0:3). — Fichte Neue Neustadt II gegen Sportverein BfV II 10:5. Turner Burg II gegen Sportverein BfV III 6:0. —

Sandballspiele im 4. Bezirk

Leopoldshall gegen Turnerbad Bernburg 6:4. Knapp aber sicher fertigte der Meister des 4. Bezirks seinen Gegner ab. Die gezeigten Leistungen konnten befriedigen. —

Damarsleben gegen Borne 3:8. Borne, mit Erja anreizend, konnte trotzdem einen schönen Sieg holen. —

Stäffurt I gegen Vorwärts Bernburg B 6:6. Erst in der letzten Viertelstunde vermochte Bernburg sich zusammenzufinden, um wenigstens ein Unentschieden zu holen. —

Löderburg I gegen Sandersleben II 1:12. Löderburg zeigte überhaupt keine Leistungen, so war es für Sandersleben leicht, zu gewinnen. —

Leopoldshall gegen Sandersleben 20:1. Im Serienstreifen fertigte Leopoldshall Sandersleben glatt ab. —

Neudorf I gegen Hahndorf II 6:4. Neudorf II gegen Hahndorf III 6:4. Neudorf III gegen Hahndorf IV 6:4. Neudorf IV gegen Hahndorf V 6:4. —

Leopoldshall Ib gegen Stäffurt I 5:3. Leopoldshall lag von Anfang bis Schluß immer in Führung. — Leopoldshall II gegen Hahndorf II 5:3. Leopoldshall I. Jgd. gegen Neudorf I 2:4. —

Suffige Fichteländer

Die Bühnenveranstaltungen der Neue Neustädter Fichteländer brachte allen Beteiligten große Stunden. Unter der Leitung ihres Darmwarts Sappengrün, Verzeihung, Gertrude, hatten die Kinder ein Spiel immerwährend: „Nietzsche'sches Kalibri“, eine sehr lustige Sache, die den Höhepunkt des Abends darstellte. Turner, Arbeiter, Guts, Anwesenliche, Arbeiter und Gläubiger, alles war vertreten. Hätte man die Sache noch mehr durchdacht und in dieser Form die ganze Veranstaltung aufgezogen, der Erfolg wäre kaum auszubedenken gewesen. —

Zu speziellen Teil wurde viel Neues in neuer Form gezeigt. Die Anwesenliche zeigte, daß die Lehrgänger mit Eifer bei der Arbeit sind. Eine Aufführung herbeizuführen, läßt die andern bewundern. Lediglich am den Gerächen muß es loblicher werden. In Stelle der harten Form muß Weiterkeit treten. Eine eingehendere Vorbereitung dieser Darstellungen zeigte in überzeugender Weise, welche gewaltige Umwälzung unsrer Lehrgänger in den letzten Jahren erfahren hat. Jam Schluß sei noch gesagt, daß der Saal gut besetzt und die Bühne geschmackvoll hergerichtet war. —

Damenhandballturnen in Stendal

Die Darstellungen zeigten, daß seit der letzten gleichartigen Veranstaltung fleißig geübt und sichtbare Erfolge erzielt worden sind. Das Programm hat eine Fülle der verschiedenartigsten Übungen. In der Durchführung helfen sich Spielerinnen,

Turnerinnen und Turner. Den Meigen eröffneten selbstverständlich die Kleinen und Kleinsten, die mit ihren ungebundenen, frischen und oft recht drohenden Vorführungen den erwachsenen Zuschauern sichtlich Freude bereiteten. Was hier festgestellt werden mußte, die Ueberlegenheit der Mädel, das trifft auch für die nach einer Pause auftretenden Turnabteilungen zu. Die Darstellungen der Turnerinnen zeichneten sich durch Sicherheit, Gemächheit und Körperbeherrschung aus, was von den Turnern nicht erreicht wurde, obgleich auch ihre Leistungen sich das Prädikat „Gut“ verdienen. Starke Beifall verdienten sich die Freiübungen und Singspiele der Turnerinnen sowie das Parcourturnen der Turner. Den Vogel schossen die Trapesübungen dreier Turner ab. Atemlos und voller Spannung wurden die schwierigen, Mut, Kraft und Technik verlangenden Übungen des Trios wenige Meter unter der hohen Decke verfolgt. Einen wirkungsvollen Abschluß des erfolgreichen Abends bildete ein Sprechchor „Die Internationale“. —

Vier-Städte-Schwimmwettkampf in Quedlinburg

Trotz der schweren Lage hatte es Quedlinburg unternommen, ein Schwimmfest zu veranstalten. Die Vereine Halle, Hahndorf, Osterwieck und Quedlinburg fanden sich gegenüber. Im ganzen wurde guter Sport gezeigt. —

Gesamtergebnis: Halle 84 Punkte, Quedlinburg 76,5 Punkte, Hahndorf 59 Punkte, und Osterwieck 45 Punkte. Einzelresultate: Wasserball: Hahndorf Männer I gegen Halle II 6:6. Halle Jgd. gegen Quedlinburg Jgd. 2:6. Halle Männer I gegen Quedlinburg Männer I 5:0. —

Männertraufstaffette 6X72 Meter: Halle 4,36 Min., Quedlinburg 5,08,8 Min. Figurenreigen: Hahndorf bis auf zwei Fehler gut geschwommen. Männer-Bruststaffette 6X72 Meter: Quedlinburg 5,50,5 Min., Halle 5,52,3 Min. Frauen-Brustschwimmen, 72 Meter: Jugend: Schumann (Quedlinburg) 1,08,4 Min., Beierling (Hahndorf) 1,14,2 Minuten. Frauen: Mühling (Hahndorf) 1,15,5 Min. Springen, Frauen: Schumann (Quedlinburg) 21 Punkte, Schmeider (Hahndorf) 16,7 Punkte. Männerpringen: Partzopf (Hahndorf) 23,4 Punkte. Männer-Lagenstaffette, 4X72 Meter: Halle 3,27,5 Min. Jugend-Lagenstaffette: Halle 4,3,2 Min., Hahndorf 4,3,9 Min. Frauen-Lagenstaffette 3X72 Meter: Hahndorf 1,37,7 Min. Frauen-Müden-schwimmen, 36 Meter: Mühling und Müller (Hahndorf) 32 Sek. —

Schwimmwettkampf

Dresden, Berlin, Magdeburg, Leipzig

Dem VfB Leipzig gelang mit seinem Städtemannschaft ein großer Erfolg. Vor 2000 Zuschauern konnte mit 500 Wettkämpfern guter Sport gezeigt werden. Die Magdeburger haben sich rechtlich geschlagen, leider mußten sie auf zwei Wettkämpfe, Springen und Frauentraufstaffette, verzichten und gingen mit 21 Verlustpunkten in den Kampf. —

Das Frauenbrustschwimmen brachte einen herrlichen Kampf zwischen Biegel (Leipzig) und Broßhan (Magdeburg). Die junge Magdeburgerin mußte sich hier knapp der erfahrenen Leipzigerin fügen. Die 5X100-Meter-Männerlagenstaffette zeigte den interessantesten Kampf; wechselnd führten Berlin und Leipzig, Magdeburg und Dresden. —

Ent hat sich die Magdeburger Jugend geschlagen. In der 6X50-Meter-Grastaffette lieferten sich Leipzig, Chemnitz und Magdeburg ein hartes Rennen, das Magdeburg sicher gewann. Ebenso wurde die 4X50-Meter-Lagenstaffette knapp aber sicher gewonnen. —

Ergebnisse: Stadtkampf: Berlin 67 Punkte, Leipzig 57 Punkte, Magdeburg 29 Punkte und Dresden 24 Punkte. 10X50-Meter-Männer-traufstaffette: 1. Berlin 5,06,4 Min.; 3. Magdeburg 5,20 Min. Frauenbrustschwimmen 100 Meter:

1. Biegel (Leipzig) 1,38,2 Min.; 2. Broßhan (Magdeburg) 1,39,5 Min. Männerlagen 8X100 Meter: 1. Berlin 10,18,9 Min.; 3. Magdeburg 10,49,5 Min. Männertraufstaffette: 1. Berlin 9,40,2 Min.; 3. Magdeburg 10,38,1 Min. Männer-jugendbruststaffette 6X50 Meter: 1. Magdeburg 3,25,8 Min. Männerbruststaffette: 1. Berlin 7,08,5 Min.; 4. Magdeburg 7,25 Min. Jugend-lagenstaffette 4X50 Meter: 1. Magdeburg 2,34,8 Min. Wasserballspiele (Jugend): Leipzig gegen Magdeburg 1:2 (1:1). (Männer): Magdeburg gegen Dresden 3:6 (2:3). —

Schachwettkampf in Magdeburg

Im Sonntag veranstaltete der Arbeiter-Schachklub Magdeburg einen Schachwettkampf gegen die Vereine des 2. Bezirks. In der ersten Runde siegte Magdeburg mit 2 1/2 zu 9/2 Punkten, in der zweiten Runde ebenfalls mit 27 zu 9 Punkten. —

Vorrunde um die Kreismeisterschaft im Bogenschießen

Sportklub Vorwärts tritt wiederum am Freitag mit einer Bogenschießung in den „Eudenburg Festhallen“ an die Öffentlichkeit. Der erst seit kurzer Zeit vorwärtsstrebende Verein Hahndorf stellt sich dem veranstaltenden Verein in der Vorrunde um die Kreismeisterschaft. Beide sind diesjährige Bezirksmeister; Vorwärts kampflös im Magdeburger und Hahndorf nach Bejagung von Thale und Halberstadt im Harzer Bezirk. Hier ist der Verein noch nicht bekannt, wir können aber voraussagen, daß die Mannschaft äußerst ringerfahren sein muß, um zumindest einen Teil der Punkte mit auf den Weg zu nehmen. Im Fliegengewicht stehen sich gegenüber Gausche (Hahndorf) und Volkraft (Vorwärts); im Bantamgewicht Schreiner (Hahndorf) und Franke (Vorwärts); im Federgewicht Mewes (Hahndorf) und Müller (Vorwärts); im Leichtgewicht Silbermeister (Hahndorf) und Zeising (Vorwärts); im Weltgewicht Bernhardt I (Hahndorf) und Gante (Vorwärts); im Mittelgewicht Bernhardt II (Hahndorf) und Niemann (Vorwärts); im Halbhartgewicht Benzel (Hahndorf) und Kiel (Vorwärts); im Schwergewicht Klemann (Hahndorf) und Köhlich (Vorwärts). In der Einleitung kämpfen Garpe (Ablor 98) gegen Schumann (Vorwärts); Gellert gegen Schreiber und Maring gegen Schade von Vorwärts. —

Kämpfe im Reiten

Im Arbeiter-Ahlfeldturn hat man beschlossenen, Kämpfe im Pokale wieder auszurufen. Sportklub Viktoria führte den ersten Kampf um einen Pokal durch. Die Vereine zeigten aber die bessere Einsicht und beteiligten sich nicht an dem Kampf um Neuherlichkeiten. Die Einführung von Pokalkämpfen ist der Arbeiterportbewegung unwürdig. Sie dürfte dem Arbeiter-Ahlfeldturn kaum zum Segen gereichen. Eine vorwärtsstrebende Organisation sollte es unterlassen, mit solchen Mitteln falschen sportlichen Anreiz entwickeln zu wollen. —

Nur drei Mannschaften, Atlas Neue Neustadt, Viktoria Budau und Germania Wolmirstedt, machten davon Gebrauch. Die Mannschaften boten alles auf, um möglichst die Spitze zu erreichen mit den zwei angelegten Übungen, ein- und zweiarmligen Reiten. Doch schon beider ersten zeigte sich die bessere Technik der Budauer. Wolmirstedt mit seiner jungen Mannschaft hat außer dem Resultat viel zur Weiterbildung für kommende Zeit mitnehmen können. Budau erzielte 580 Pfund, Atlas 783 Pfund und Wolmirstedt 580 Pfund. 3 Jahre hintereinander muß der obliegende Verein die Spitze haben, um endgültig im Besitz der Ziifung zu bleiben. —

Für Spiel und Geselligkeit

druden wir Festordnungen, Einladungs- und Eintrittskarten, Tanzkarten usw. Buchdruckerei B. Pfannsch & Co., Magdeburg.

Advertisement for Orienta-Stern cigarettes. Text: 'Achten Sie auf den Duft der Orienta-Stern!' and '2 1/2'. Includes an image of a cigarette pack and a lit cigarette.

tung der wertvollen Schichten von Anfang an mit aller Entschiedenheit bekämpft. Sie verlangt jetzt wiederum, daß die ungeheuerlichen Lohnkürzungen vorläufig und die Steuererleichterungen für die Besessenen rückgängig gemacht werden. 1/2 Milliarden Massenbelastung durch die Notverordnung vom 14. Juni — 1/2 Milliarden Steuererleichterungen für die Besessenen

durch die Notverordnung vom 4. September: das ist die Bilanz der „Anlaufbelohnung“ der Herrenklubregierender. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bereitet im übrigen eingehende Gesetzentwürfe darüber vor, wie die Belebung der Wirtschaft nicht durch weitere Vernichtung, sondern durch Stärkung der Massenkraft erfolgen kann. —

Zuchthausstrafen für die Bombenleger

Zuchthaus- und Gefängnisstrafen - Die Haupttäter geflüchtet

Das Urteil

Hamburg, 21. November. In dem großen Prozeß gegen die schleswig-holsteinischen Bombenattentäter, in dem 40 SS-Leute und Führer der 4. Standarte und der Reichstagsabgeordnete Moder angeklagt waren, wurde heute vormittag von dem Vorsitzenden des Altonaer Sondergerichts das Urteil verkündet. Das Gerichtsgeschehen war durch ein starkes Polizeiaufgebot gesichert und die Bänke der Angeklagten waren ebenfalls von einer Kette von Schutzpolizisten umgeben. Unter größter Spannung gab das Gericht das Urteil bekannt.

Es wurden verurteilt: Der Standartenführer und Reichstagsabgeordnete Moder zu 6 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, der Sturmführer Grezesch zu 6 Jahren Zuchthaus, Strathmann zu 5 Jahren Zuchthaus. Der Sturmführer Plähn erhielt wegen Vergehens gegen § 5 und 7 des Sprengstoffgesetzes eine Gesamtstrafe von 5 Jahren 6 Monaten Zuchthaus. Acht Angeklagte erhielten je 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, acht Angeklagte insgesamt 36 Monate Gefängnis. 13 Angeklagte wurden freigesprochen, teils aus Mangel an Beweisen, teils weil das Gericht eine Nichtbeteiligung an den Verbrechen für erwiesen erachtete. Gegen sieben Angeklagte, die zu der Verhandlung nicht erschienen waren, wurde das Verfahren abgetrennt.

Die Anträge des Staatsanwalts

Der Staatsanwalt hatte beantragt: Gegen Moder eine Zuchthausstrafe von 8 Jahren, gegen Plähn eine Zuchthausstrafe von 6 1/2 Jahren, gegen die Sturmführer Grezesch und Strathmann eine Zuchthausstrafe von je 6 Jahren, gegen die SS-Leute Hübner, Glaubach, Brandt, Kobarg, Niebesehl, Wolken, Burmeister, Diehl, Gerlach, Pölschel, Keller, Schröder, Thormählen, zu Seth, Jeep, Eggert und Schäfer eine Zuchthausstrafe von je

5 Jahren, gegen Hübner eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr, gegen Grezesch eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten, gegen Karbe eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten, gegen Rathjen eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen. Gegen die Angeklagten Hübner, Bengtson, Bornhöft, Dechow, Göhl, Dürsaal und Rohweber, die flüchtig sind, sollte das Verfahren abgetrennt werden.

Die Haupttäter geflüchtet

Der Nazi-Anwalt Freisler hatte sich vor einigen Tagen von einem Redaktionsmitglied des Kehlener Naziblattes interviewen lassen. Ein markanter Satz aus diesem Interview: „Der SS-Mann steht für sein Handeln ein!“ In der Praxis steht das so aus, daß die Gauleitung der NSDAP am Donnerstag der Presse mitteilte, daß die Nazi-abgeordneten Lohje und Thormählen ihr Mandat zum Reichstag niedergelegt haben und an ihre Stelle der SS-Oberführer Moder und der SS-Sturmführer Grezesch in den Reichstag eintreten. Moder und Grezesch, Hauptangeklagte im Bombenlegerprozeß, wollen jetzt durch die Immunität als Reichstagsabgeordnete geschützt werden. Und der dritte Hauptangeklagte Plähn, bei dem ebenso wie bei den beiden Vorgenannten die Schuld unumstößlich feststeht, hat am Donnerstag in einer von Doktor Freisler beantragten Verhandlungspause den Gerichtssaal heimlich still und leise verlassen. Als der Vorsitzende nach der Verhandlungspause die Sitzung wieder eröffnete, stellte er fest, daß Plähn, der für die Vorbereitung der Anschläge in Nendsbürg verantwortlich ist, und zwei weitere Angeklagte fehlten. Der sofort ausgesandte Justizwachmeister kehrte mit der Meldung zurück, daß Plähn weder in seiner Zelle — Plähn ist seit langem Untersuchungsgefängnis — noch sonst im Gerichtsgebäude zu finden sei. „Der SS-Mann steht für sein Handeln ein!“

Die Chemiker Straßenschlacht

Ein sozialdemokratischer Antrag im Landtag

Die sozialdemokratische Fraktion hat im schleswig-holsteinischen Landtag einen Antrag eingebracht, der sich mit den jüngsten Überfällen von Nationalsozialisten auf sozialdemokratische Versammlungssteilnehmer in Chemnitz befaßt. Im Verlauf dieser Vorkommnisse wurden sieben Personen schwer und 24 leicht verletzt. In dem Antrag wird gesagt:

Unbegreiflicherweise hatte die Polizeiverwaltung die Veranstaltung der SPD im kaufmännischen Vereinshaus ohne jeden polizeilichen Schutz zugelassen, obwohl schon einmal an demselben Tage die Chemnitzer Polizei mit Pistolen und Gummiknüppeln gegen Nationalsozialisten vorgehen mußte. Diese Auseinandersetzung erfolgte zwischen Polizei und Nationalsozialisten auf dem Friedhof zwischen Gräbern. (!) An demselben Tage wurde beziehungsweise ein Flugblatt von den Nationalsozialisten herausgegeben, in dem offen „zur Rache und zum Blutbad gegen Marzjinen“ aufgerufen wurde. Schon wenige Stunden später erfolgte der in dem Flugblatt angekündigte planmäßige Überfall auf wehrlose Versammlungsbesucher.

Der Führer des nach diesem gemeinen Überfall der Nationalsozialisten eingeleiteten Streifenwagens der Polizei Oberleutnant Heymann (selbst Nationalsozialist) ging zunächst nicht mit der notwendigen Strenge gegen die Angreifer vor, sondern ließ die Angegriffenen mit Pistolen in Schach halten, während die Nationalsozialisten die Zugangsstraßen zum kaufmännischen Vereinshaus abriegelten. Erst einige Stunden später konnten die in dem erwähnten Lokal eingeschlossenen Versammlungsbesucher unter polizeilicher Bedeckung in ihre Wohnbezirke geleitet werden.

Daß es überhaupt zu solchen unerhörten Vorgängen kommen konnte, ist hauptsächlich mit verantwortlich durch den sträflichen Leichtsin der obersten Polizeibehörde der Stadt Chemnitz. Wir beantragen deshalb, der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu beauftragen 1. schärfste Untersuchung der Vorgänge vom 9. November durchzuführen und die schuldigen Beamten zur Rechenschaft zu ziehen, 2. anzuordnen, daß in Zukunft die als Mitglieder der NSDAP bekannten Polizeibeamten keinesfalls als Führer von Streifenwagen Verwendung finden. —

24. November, zu der dadurch geschaffenen Sachlage Stellung nehmen.“

Gedächtnisfeier

des Reichsbundes der Kriegsbekämpften

Im Plenarsitzungsjaal des Reichstags veranstaltete der Reichsbund der Kriegsbekämpften, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen am Sonntag eine Gedächtnisfeier für die Toten des Weltkriegs, an der unter anderem auch zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens teilnahmen. Der Vorsitzende des Reichsbundes, Christoph Pfändner, hielt die Gedächtnisrede. Er schloß mit dem Appell an das deutsche Volk, immer der Größe des Opfers zu gedenken, das seine Söhne gebracht haben, und daraus die Pflicht zu entnehmen, für ihre Hinterbliebenen nach besserer Kraft zu sorgen.

Das Reichsbanner ehrte die Toten des Weltkriegs durch einen Vorbeimarsch an dem Ehrenmal und durch die Niederlegung eines Kranzes mit schwarzrotgoldener Schleife. Während des Vorbeimarsches hatte sich eine vielköpfige Menge vor dem Ehrenmal versammelt. —

Kriegsopfer für Verständigung Reichskonferenz fordert ausreichende Versorgung

Die Königsberger Reichskonferenz des Reichsbundes der Kriegsbekämpften nahm im Anschluß an einen interessanten Bericht des Reichstagsabgeordneten Rohmann (Stuttgarter) über die Tätigkeit der Kriegsopfer-Internationale „Etiamac“ und nach einem Vortrag von Dr. Foth (Neustrelitz) über die Tätigkeit des Völkerbundes eine bedeutende Entschließung zur internationalen Friedenspolitik an. Ihre Kerngedanken lauten:

In der Verwirrung der Geister, die durch die internationale Rüstungsdebatte entsteht, hält der Reichsbund daran fest, daß ein dauerhafter Friede in Europa nur auf der Grundlage einer Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich möglich ist. Die Bestimmungen des

Neurath nach Genf abgereist

Nur die Mandatsfrage, oder Vorbereitung der Rückkehr zur Abrüstungskonferenz

Witten in der deutschen Regierungskreise ist der Reichsaußenminister v. Neurath nach Genf abgereist, um Deutschland auf der

Sonbertagung des Völkerbundesrats

zu vertreten, die sich endlich mit dem Mandatsvertragskonflikt auf Grund der Vorschläge des Lytkon-Berichts befassen soll. Die Zusammenkunft der deutschen Abordnung soll nach außen hin betonen, daß die Antwerpsenheit Neuraths in Genf ausschließlich dem fernöstlichen Konflikt gilt und nicht etwa der Abrüstungsfrage. Seine Begleiter sind der Völkerbundesreferent im Auswärtigen Amt, v. Weizsäcker, und der Leiter der Ostabteilung, Meyer.

Indessen ist das offenbar nur der diplomatische Schein. Es ist nicht der mindeste Zweifel daran, daß zunächst

inoffiziell die Frage der Rückkehr Deutschlands in die Abrüstungskonferenz

mit dem deutschen Außenminister hinter den Kulissen besprochen werden wird. Die jüngste Rede des englischen Außenministers Sir John Simon in Genf, mit der er den englischen Abrüstungsplan vorgetragen hat, ist in Deutschland deshalb nicht so beachtet worden wie sie es verdiente, weil sie am gleichen Tage gehalten wurde, an dem in Berlin der Rücktritt Papens bekanntgegeben wurde. Aber diese Rede und diese Vorschläge verdienen mindestens die gleiche Beachtung wie der französische Plan, und sie stellen Deutschland abermals und mehr denn je vor die Frage, ob es länger der Abrüstungskonferenz fernbleiben soll und darf.

Simons Rede war ein einziger dringender Appell an Deutschland

seinen Boykott gegenüber der Abrüstungskonferenz zu beenden; immer wieder betonte er bei der Darlegung der einzelnen konkreten Abrüstungsvorschläge, daß ihre endgültige Formulierung Gegenstand von Verhandlungen sein müsse, bei denen Deutschlands Antwerpsenheit unerlässliche Voraussetzung sei.

Verfallener Verträge, die mit dem Grundsatz, daß Gleichberechtigung unter den Nationen herrschen soll, nicht in Einklang stehen, müssen im Wege der Verständigung beseitigt werden. Der Weg, den die offizielle deutsche Außenpolitik einschlägt, führt nicht zu diesem Ziel. Nationalistische Rundgebungen und Verbände, bestehende Verträge eigenmächtig abzuändern, diktatorische Regierungsmethoden und Bestrebungen, die demokratische Kontrolle des in seiner Mehrheit friedliebenden deutschen Volkes anzuschaffen, steigern das Mißtrauen der Welt.

Der Bund warnt vor der Wiederholung von Methoden, die während des Krieges verhindert haben, daß das deutsche Volk rechtzeitig seine gesamtstaatliche Lage erkennen konnte. Die sofortige Wiederaufnahme der Arbeiten der Weltabrüstungskonferenz ist das dringlichste Erfordernis. Der Bund begrüßt es, daß der Plan der französischen Regierung, mit dessen Einzelheiten er sich natürlich nicht identifiziert, eine Möglichkeit bietet, die zwischen Deutschland und der Weltabrüstungskonferenz abgerissenen Fäden wieder zu knüpfen. Er erwartet von den verantwortlichen Stellen in Deutschland, daß sie von jeder Möglichkeit Gebrauch machen, die Genfer Arbeit fortzusetzen. Weltpolitische Experimente, die den Gedanken der Abrüstung gefährden, lehnt der Reichsbund ab.

Die Bundessekretärin Martha Garnoh teilte in ihrem Vortrag über die internationale Jugendziehung und den Kinder Austausch der Kriegsopfer mit, daß im nächsten Jahre französische Kinder nach Deutschland kommen. Auch sollte der organisierte Briefaustausch zwischen fremder und deutscher Jugend der Verständigung wertvolle Dienste.

Mit allem Nachdruck forderte die Königsberger Konferenz, daß nunmehr nach fast zwei Jahrzehnten seit Kriegsbeginn den Kriegsopfern endlich eine ausreichende Versorgung zuteil wird, auf die sie in anbetracht ihrer mit Blut erkaufte und wohlverdiente Rechte trotz der Not der Zeit ein Anrecht haben. —

Wichtiges in aller Kürze

Keine Mehrheit für den Streik

Ein beachtlicher Streik bei den Eisenwerken Rudersdorf in Wehlar, Kollar und Vitzgenhain kam nicht zum Austrag, da in letzter Stunde unter dem Vorsitz des Wehlarer Bürgermeisters eine Vereinbarung getroffen wurde, wonach die Arbeiter bis zum 15. Januar 62 Pf. statt nach dem Schiedsspruch 60 Pf. und ab 15. Januar 60 Pf. erhalten. Der Tarif läuft bis Ende April 1933. Dieses Ergebnis wurde den Arbeitern erneut zur Abstimmung unterbreitet. Dabei kam die für die Ablehnung notwendige Streikmehrheit nicht zustande. —

Mißglücktes Geschäft

Ein Kommunist aus Saarau, der einige Monate Strafe zu verbüßen hatte, wandte sich an den Vorsitzenden der Eutiner Nazi-Ortsgruppe mit der Bitte, sich bei dem nationalsozialistischen Regierungspräsidenten Böhmer für seine Strafaushebung zu verwenden. Der Kommunist erklärte, daß, wenn die Sache klappe, er bereit sei, in die NSDAP einzutreten. Diese Absicherung ging selbst dem Vorsitzenden zu weit. So schlug dann das Geschäft fehl. —

Ein Freispruch

Vom Berliner Sondergericht wurde ein 24jähriger Schmelter von der Anklage der Transportgefährdung freigesprochen. Der Angeklagte soll angeblich am 5. November in Berlin in eine vorbeifahrende Straßenbahn einen Stein geworfen haben. Die als Zeugen vernommenen Polizeibeamten behaupteten die Identität des

Der englische Plan selbst stellt gegenüber der starken Enttäuschung, die der endgültige französische Plan infolge seiner Kompliziertheit und seiner zahlreichen diplomatischen und militärischen Voraussetzungen und Vorbehalte der ganzen Welt bereitet hat, einen weiteren, sehr erheblichen Fortschritt dar. Er bedeutet einen

Versuch, die deutsche Gleichberechtigung theoretisch anzuerkennen und praktisch in erheblichem Maße zu verwirklichen.

Allerdings darf man nicht verkennen, daß er in seinem zweiten Teil vieles von dem abnimmt und sogar praktisch aufhebt, was er in seinem ersten grundsätzlichen Teil festlegt. Die konkrete Durchführung der Gleichberechtigung wird zeitlich und auch faktisch sehr erheblich eingeschränkt. Dennoch bildet der englische Plan mindestens in gleichem Maße wie der französische eine ernsthafte Diskussionsgrundlage, und die sehr kühle Aufnahme, die er in offiziellen französischen Kreisen gefunden hat, ist schon ein Zeichen dafür,

daß er Deutschland weit mehr entgegenkommt, als es der französische Generalstab zulassen möchte.

In bezug auf die sogenannten Angriffswaffen, die nach dem Vorschlag Hoovers gänzlich abgeschafft werden müßten, sind die britischen Vorschläge so weitgehend, daß mit sehr erheblichen Widerständen von Frankreich gerechnet werden muß.

Deutschland steht nun vor der Frage, ob es durch seine Rückkehr in die Abrüstungskonferenz die Auslösung des englischen Abrüstungsprogramms stärken oder es durch sein weiteres Fernbleiben England im Stich lassen soll. Dem Appell Simons an Deutschland hat sich Arthur Henderson als Konferenzvorsitzender mit eindringlichen Worten angeschlossen.

Die neue Reichsregierung wird sich also sehr bald über die Frage der Rückkehr Deutschlands in die Abrüstungskonferenz entscheiden müssen, und wir hoffen, daß die Besprechungen, die der Außenminister v. Neurath aus Anlaß seines jetzigen Genfer Aufenthalts führen wird, einen Ausweg aus der gegenwärtigen Sackgasse ergeben werden.

Und wieder Altona

Naziterror im Bracht-Preußen - Ein Schüler das Todesopfer

In der Nacht zum Sonnabend kam es im Altonaer Altfeldgebiet vor einem SA-Postamt in der Schauenburger Straße zu einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, in deren Verlauf auf beiden Seiten Schüsse fielen. Ein sich in der Nähe des Tumults befindlicher 12-jähriger Schüler wurde von einer unheimlichen Kugel in das Herz getroffen, so daß er tot zusammenbrach. Von Passanten wird behauptet, daß aus dem SA-Postamt heraus geschossen worden wäre, jedoch gelang es der Vorkommission nach nicht, die Frage der Täterschaft einwandfrei zu klären.

Vor dem gleichen nationalsozialistischen Lokal, das immer im Mittelpunkt der politischen Unruhen in der Altonaer Altstadt steht, kam es auch am Tage vorher zu einer Auseinandersetzung zwischen SA-Leuten und Kommunisten. Die Polizei, die darauf eine Untersuchung des Lokals vornahm, fand einen geladenen Trommelrevolver, Pistolen, sieben etwa 1 Meter lange Eisenrohre, Totschlagger, Schreckschußpistolen und Schlagriemen. Beim Abrücken wurde auf die Polizei aus dem Hause heraus ein Porzellankopf geworfen. Ein Polizeibeamter wurde am Kopf schwer verletzt. —

Schweres Autounglück in Italien

11 Tote

Ab. Rom, 21. November. Bei Furbara wurde gestern Abend ein Lastkraftwagen, auf dem sich 52 junge Faschisten befanden, bei einer Bahnüberquerung vom Zug erfasst. Elf Personen wurden getötet und alle andern, davon einige schwer, verletzt. —

584 Reichstagsabgeordnete

35 471 745 gültige Stimmen

Der Reichswahlprüfung hat am Sonnabend das

endgültige Ergebnis der Reichstagswahl vom 6. November 1932

festgestellt. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat sich infolge Zugangs an Stimmen bei der Feststellung des endgültigen Ergebnisses in den Wahlkreisen die Zahl der gültigen Stimmen auf 35 471 745 erhöht, darunter 4 170 640 Stimmen für die Wahlvorschläge der Zentrumspartei, wobei von dem in der Wahl auf den gemeinsamen Kreisvorschlag „Zentrum und Bayerische Volkspartei“ entfallenen Stimmen wie bisher 60 000 der Bayerischen Volkspartei zugerechnet sind. Die Zentrumspartei wird daher mit 70 Abgeordneten (nicht 69) im neuen Reichstag vertreten sein.

Für die übrigen Parteien bedeutet der Zuwachs an Stimmen keinen Mandatsgewinn. Die Gesamtzahl der Abgeordneten beträgt nunmehr 584. —

Preußens Abwehrkampf

Das preussische Staatsministerium beschloß sich am Sonnabend in einer mehrstündigen Sitzung mit der neuen Notverordnung über den Konflikt zwischen der Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung. Als Ergebnis der Kabinetsitzung wurde folgendes Kommuniqué veröffentlicht:

Die preussische Staatsregierung stellte in ihrer Staatsministerialsitzung vom Sonnabend einstimmig fest, daß die am Freitag auf Antrag der Reichsregierung erlassene Verordnung auf Grund von Art. 48 Abs. 2 der Reichsverfassung dem Wortlaut und Geist der Entscheidung des Staatsgerichtshofs nicht entspricht. Ministerpräsident Dr. Brauns wird in der nächsten Vollversammlung des Landtags am Donnerstag, dem

Der Steuerbetrug mit Dankenshilfe

Die Steuerbetrugsanstalten wollen in Frankreich kein Ende nehmen. Am Sonnabend ist dem Untersuchungsrichter ein drittes Unternehmen angezeigt worden, das französischen Kleinrentnern die Coupons ausländischer Wertpapiere ohne Einbehaltung der Steuer ausgehändigt hat. Eine Hausdurchsuchung bei einem Vertreter einer schweizerischen Bank war negativ, Kassenbücher und Belege waren vor kurzem nach der Schweiz expediert worden. —

Deutsch-französische Wirtschaftsverhandlungen

Zum Leiter der französischen Delegation, die ab Montag in Berlin über die Revision des deutsch-französischen Wirtschaftsvertrags verhandeln soll, ist Ministerialdirektor Gdel vom Handelsministerium ernannt worden, der bereits in Genf die vorbereitenden Besprechungen mit dem deutschen Ministerialdirektor Posse geführt hat. —

Mutter und Stiefvater die Mörder

Das schreckliche Ende der kleinen Rosemarie Boddin

Vor etwa acht Tagen wurde in Berlin die sechsjährige Rosemarie Boddin auf den Schienen der Eisenbahnstrecke nach Drauzenburger mit einer schweren Schädelverletzung aufgefunden. Das Kind war nur notdürftig bekleidet, so daß anfänglich ein Sittlichkeitsverbrechen vermutet wurde. Jetzt hat sich die Mutter des Kindes, eine 25jährige Frau, als Täterin herausgestellt. Sie wurde in der Nacht zum Sonntag mit ihrem Mann, dem Stiefvater des Kindes, verhaftet und legte nach längerem Verhör im Polizeipräsidium ein Geständnis ab. Die Nachforschungen der Polizei ergaben, daß die Eltern ihr 6jähriges Kind

Daran war kein wahres Wort. Die „verzweifelte“ Mutter hatte sich, wie insgeheim festgestellt wurde, irgendwo in Berlin herumgetrieben. Man beobachtete sie heimlich, und es stellte sich bald heraus, daß,

je weiter die Genesung des Kindes fortschritt,

die Mutter um so unruhiger wurde. Zimmer wieder sprach sie im Lazarus-Krankenhaus vor und flehte den leitenden Professor an, ihr die Rosemarie zur Pflege nach Hause mitzugeben, bat die Schwester inständig, sie mit der kleinen Patientin doch allein zu lassen. Rosemarie selbst aber zeigte, als sie die Befreiung wiedererlangte, eine schreckliche Angst vor der Mutter. „Mutti nicht! — — — men!“ jammerte sie immer wieder.

Der Abend vor der Tat

In ihrem Geständnis schilderte Frau Boddin die Stunden vor der Tat wie folgt:

„Ich hatte das Leben satt, ich wollte von meinem Mann fort. Schon oft wollte ich mit meinem Kinde aus dem Leben scheißen, aber ich hatte nie den Mut dazu. Am Abend des 11. November nahm ich Rosemarie, die auf der Parkstraße spielte, an der Hand und ging in die Nacht hinaus.

Am Bahnhof Gesundbrunnen

stieg ich in einen Ringbahnzug,

fuhr bis Strauß-Nummelsburg, von da nahm ich einen Stadtbahnzug bis zum Bahnhof Tiergarten. Was ich eigentlich vorhatte, war mir noch nicht recht klar. Es war inzwischen gegen 9 Uhr geworden. Rosemarie und ich irrten durch den Tiergarten, immer wieder kehrte ich zu dem rauschenden Wasser des Landwehrkanals an der Schleuse zurück, endlich raffte ich mich auf, stieg mit dem Kinde ins kalte Wasser.

Rosemarie weinte laut, Leute kamen. Durchkäst, zitternd an allen Gliedern, flüchteten wir in den Park. Wir kamen am Zoo vorbei, machten wieder kehrt, schließlich eilten wir durch Moabit nach dem Norden zurück. Die Kleine konnte sich nicht mehr auf den Beinen halten, ich trug sie jetzt auf den Armen. Plötzlich

stand ich auf der Grenzstraßen-Brücke

mit der hohen Blechwand. Da nahm ich meine ganze Kraft zusammen, warf Rosemarie über das Geländer in die Tiefe, wollte selbst nachspringen. Aber da war es mit meinem Mut zu Ende, ich lief nach Hause. Meinen Mann weckte ich, sagte ihm nur, daß Rosemarie verschwunden sei und ich sie vergeblich die ganze Zeit gesucht hätte.“

schleichen Körperlichen Prozeduren den Teufel auszutreiben.

Ein 20jähriges, oft an epileptischen Anfällen leidendes Mädchen, das sich gegen die Teufels-austreibung wehrte, wurde in der Wohnung seiner Eltern von Mitgliedern der Zionsgemeinde überwältigt und von der eignen Mutter so fürchterlich mißhandelt, daß es unter schweren Verletzungen zusammenbrach.

Wieder Einsturzglück in Warschau

Am Sonntag stürzte im Stadtzentrum von Warschau in Polen in einer Kirche der Fußboden ein. Zwölf Personen wurden, zum Teil schwer, verletzt.

Das ist innerhalb von 8 Tagen die zweite Einsturzkatastrophen in Warschau. Am vergangenen Sonntag stürzte dort, wie berichtet, der Schuppen einer Brauerei ein, dessen Gesteinmassen ein danebenliegendes Haus unter sich begruben. Am vergangenen Sonntag fanden 21 Menschen den Tod.

Der verschwundene Sklarz

Auf Veranlassung der Berliner Staatsanwaltschaft I wurde am Sonnabend die Tochter des flüchtigen Kaufmanns Heinrich Sklarz, die 25jährige Paula Sklarz, verhaftet.

Paula Sklarz werden Kofursberg gehen und andre kaufmännische Delikte vorgeworfen. In erster Linie erfolgte die Verhaftung jedoch im Zusammenhang mit der Flucht ihres Vaters, der seit Monaten zur Verbüßung einer Gefängnisstrafe gesucht wird, ohne daß er bisher aufgefunden gewesen wäre.

Der Rest sind Alten . . .

Der umfangreiche Stuttgarter §-218-Prozess wird voraussichtlich nicht stattfinden.

Die Anklage ist fertig — sie umfaßt mehr als 100 Fälle — außerdem sind zahlreiche Sachverständigen-Gutachten eingeholt — aber die Hauptangeklagte, Frau Dr. Kienle, ist schon vor etwa Jahresfrist ins Ausland gereist und hat, entgegen ihrer Zusicherung, dem Gericht keine näheren Angaben über ihren Aufenthalt gemacht. Man weiß nur, daß sich Frau Dr. Kienle nach ihrer Entlassung in einem französischen Seebad mit einem Amerikaner verlobt und sich dann mit ihm in England verheiratet hat. Möglicherweise ist sie bereits nach Amerika übergeföhrt.

Ob unter den gegebenen Umständen das Verfahren gegen den der Mittäterschaft bzw. Beihilfe beschuldigten Stuttgarter Arzt Dr. Friedrich Wolff durchgeföhrt wird, ist gleichfalls fraglich.

Betrügerischer Klubsekretär

Der luxemburgische Automobilklub hat gegen seinen Sekretär, den Rechtsanwalt Max Weh, Anzeige erlassen. Diesem werden Unterschlagungen zur Last gelegt, die sich nach vorläufiger Prüfung auf 1300 000 luxemburgische Frank belaufen. Es handelt sich um Gelder, die die Mitglieder des Automobilklubs als Sicherheitsleistung für Grenzpaßscheine der Kraftwagen hinterlegt haben.

Der Beschuldigte, dem auch noch andre Unterschlagungen zur Last gelegt werden, ist geflüchtet. Er wird stetbrieflich verfolgt.

18jähriger wegen Zoffschlags verurteilt

Das Große Jugendgericht in Mörz verurteilte am Sonnabend drei mehrstündiger, unter Ausschluß der Öffentlichkeit durchgeführter Verhandlung den 18jährigen Fleischerlehrling August Deutsch wegen Zoffschlags und Diebstahls zu einer Gesamtstrafe von 7 Jahren und 1 Monat Gefängnis.

Deutsch hatte in der Nacht zum 7. August d. J. im Hause seines Dienstherrn in Baerl bei Mörz dessen Dienstmädchen geißelt und ihm auch einen Gelbbeitrag gestohlen. Nach dem Gutachten der Sachverständigen hat Deutsch die Tat im Affekt begangen. Von der Anklage der Mordtötung wurde er freigesprochen.

Wesche-fälscher

In Berlin wurden drei Personen namens Will, Vogelhang und Dauer festgenommen, die durch umfangreiche Weschebetrugereien und Wertpapierfälschungen eine Anzahl Berliner Geschäftleute um rund 30 000 Mark geschädigt haben.

Ausgeströmtes Chlorgas eingeatmet

Auf dem Anschlaggleis der Zellstofffabrik in Lillstieß ein mit Chlor beladener Wagen gegen einen Kran. Infolge des Anpralls brach ein Ventil des Chlormagens ab.

Durch die austretenden Gase sind von dem Betriebspersonal der Fabrik sowie von der Besatzung einiger auf dem Memelstrom liegender Fahrzeuge 23 Personen, darunter zwei Kinder, an Vergiftungserscheinungen erkrankt und wurden in das städtische Krankenhaus eingeliefert.

Gemeinsam in den Tod

In der Nacht zum Sonntag wurden in einer Wohnung in Nürnberg ein 19jähriger Schmied und seine 15 Jahre alte Geliebte mit Gas vergiftet tot aufgefunden.

Der Grund zu dem Doppelselbstmord dürfte gewesen sein, daß die Stiefmutter des jungen Mannes gegen das Verhältnis war.

Ein unbequemer „Ausländer“

Das Gericht in Douai in Nordfrankreich entzog dem aus Polen stammenden Bergarbeiter Thomas Dzansthy die französische Staatsbürgerschaft, die er seit dem Jahre 1922 besaß. Dzansthy, der den Krieg in der französischen Armee mitgemacht hat, ist als ehemaliger Bergarbeiter Sekretär der Bergarbeitergewerkschaft. Seine besondere Aufgabe war die Entlohnung einer umfangreichen lebenden Bergarbeitern. Als Dzansthy's Tätigkeit der Leitung der Bergwerke unbequem wurde, verlangte der Staatsanwalt von Douai, daß dem Sekretär die französische Staatsbürgerschaft aberkannt werde. Obwohl seine Tätigkeit nicht über den Rahmen der Gewerkschaftspropaganda hinausging, warf die Anklagebehörde dem Dzansthy vor, „die innere und äußere Sicherheit Frankreichs gefährdet zu haben.“

Das Gericht, das sich im wesentlichen nur auf einige Zeitungsartikel und Versammlungsaussagen stützte, erkannte entsprechend dem Antrag, namhafte französische Rechtsanwälte, Schriftsteller und Universitätsprofessoren — André Gide, Georges Duhamel, Charles Filloc, Romain Rolland u. a. — haben gegen dieses Urteil protestiert, da mit ihm offenbar nur bezweckt werde, die Naturalisierten — im

Gegensatz zu den gesetzlichen Bestimmungen aus dem Jahre 1884 — an der aktiven Gewerkschaftstätigkeit zu hindern. Der Appellationshof von Douai hat jetzt den Fall wieder aufgenommen.

Zigeunerrache

Als drei Zigeuner, ein gewisser Raubmann mit Onkel und Tante, auf einem Feldweg bei Kalkern in Ticol Mittagstafel hielten, tauchten plötzlich zwei Männer auf, deren einer gegen Raubmann einen Revolverstoß abgab. Raubmann wurde tödlich getroffen. Die beiden Männer verschwand so rasch wie sie gekommen waren. Sie dürften in die Berge geflüchtet sein.

Onkel und Tante des Erschossenen, der 1908 in Brigen geboren wurde, erzählten, daß die beiden Männer ebenfalls Zigeuner gewesen seien. Einer von ihnen sei unter dem Namen Zoni bekannt. Er habe an Raubmann wegen eines jahrelang zurückliegenden Streites, in dem Zoni den kürzeren gezogen habe, Rache genommen.

Sepratrante beim Arbeitsminister

In der Wohnung des rumänischen Arbeitsministers Janitescu erschienen heute drei Bittsteller. Als sie ihr Anliegen vortrugen, stellte sich heraus, daß sie aus dem Internierungslager der Sepratanten in Tidulesti kamen und selbst zu den Kranken gehörten. Die Deputation beschwerte sich darüber, daß die Kranken infolge Mangels an Medikamenten und Lebensmitteln schweren Leiden ausgeföhrt seien.

Der Minister hörte die Klagen an und verständigte die Gesundheitsbehörde, die die Deputation in das Internierungslager zurückbrachte. Die Wohnung des Ministers wurde einer gründlichen Desinfektion unterzogen.

Bomben in Barcelona

Vor einem Möbelfabrik in Barcelona in Spanien explodierten am Freitagabend zwei Bomben.

14 Personen, darunter zwei Polizeibeamte, wurden verletzt.

Rund um die Welt

Infolge undurchdringlichen Nebels über Südenland und dem Kanal war am Sonnabend der gesamte Flugverkehr von London nach dem Festland und umgekehrt eingestellt. Die einzige Ausnahme machte ein Verkehrsflugzeug, das von London nach Brüssel flog.

Die größte Dampfmühle von Lodz wurde durch Brand zerstört.

Auf der See von Toulon sank ein französisches Marinewasserflugzeug. 3 Offiziere ertranken.

Wie nunmehr festgestellt wurde, beträgt der durch die Manipulationen des Düsseldorf Bankiers Schäfer der dortigen DD-Bank zugefügte Schaden 5 Millionen Mark.

Die bekannte Berliner Kunsthistorikerin Hildegard Zimmernann ist gestorben. Als besonders bedeutungsvoll gelten ihre Arbeiten über altdeutsche Graphik.

In Budapest wurden die Aufführungen des Brudnerischen Schauspiels „Krankheit der Jugend“ vom Oberstadthauptmann mit der Begründung verboten, daß es „gegen die Moral und die guten Sitten“ verstoße.

In dieselbe Maori-Sängerin verliebt?

Kapitänsmord in der Südsee — „Tropenkoller“ oder Eifersucht?

Das Schwurgericht von Douai in Frankreich hat nach langen Verhandlungen den Vordkommissar Canu zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in der Strafkolonie Rahenne verurteilt, weil er den Kapitän des französischen Schiffes Stadt Verdun in der Südsee niedergeschossen hat. Ein undurchdringlicher Schleier des Geheimnisses liegt über diesem Verbrechen, das sich unter romantischen Umständen abspielte.

Die „Stadt Verdun“ war von Le Havre nach Australien mit Waren unterwegs. Kapitän war ein alter erfahrener Seemann, Edmond Langrais, der schon viele Jahre im Dienste der Schiffsfahrtskompanie stand. Als Vordkommissar war ihm der junge Paul Canu beigegeben, der ebenfalls den besten Ruf genöß. Er hatte schon mehrere Jahre hindurch auf der „Stadt Verdun“ den Dienst eines Vordkommissars zu größter Zufriedenheit versehen. Zwischen ihm und dem Kapitän herrschte stets Einvernehmen.

Niemand hatte auch nur einmal gehört, daß es zwischen beiden Streit gegeben hätte. Und doch sollte der eine den andern ermorden!

Das Verbrechen ereignete sich im Herzen der Südsee. Am Tage der Tat herrschte eine tropische Hitze. Paul Canu war der Mannschaft schon seit einigen Tagen durch ein nervöses Benehmen aufgefallen. Mitten während des Essens stand er plötzlich auf. Man suchte ihn später, konnte ihn aber nicht finden. Das Schiff wurde von oben bis unten durchsucht. Allen erschien es ein Rätsel, wie der junge Vordkommissar während der Fahrt ohne Grund auf einem ziemlich großen Schiff verschwinden konnte, ohne daß man auch nur die geringste Spur von ihm entdeckte. Schon glaubte man, daß Canu aus rätselhaften Motiven Selbstmord verübt hätte.

Mitten in der Nacht brach vor der Kajüte des Kapitäns eine Schieberei aus. Die Matrosen eilten herbei. Sie

finden den Kapitän Langrais tot auf.

Er war erschossen worden. Vor der Kajütentür wälzte sich ein Mensch. Es war der verschwandene glaubte Vordkommissar. Er gebärdete sich wie wahnhaftig, und erst nach langen Mühen gelang es, den Mörder zu fesseln.

Während Langrais auf einer der Marquisen-Inseln beigegeben wurde, wanderte Canu in das

Marinegefängnis. Durch den Draht gelangte die Nachricht von dem ungeheuerlichen Geschehnis nach Frankreich. Die Behörden ließen den Verhafteten mit dem nächsten Schiffe nach Le Havre bringen.

Als Canu ankam, machte er den Eindruck eines Wahnsinnigen. In der Art Charlie Chaplins schritt er auf den Untersuchungsrichter zu und bat ihn, „die Jungfrau von Orleans zu grüßen“. Canu konnte sich auf seinen Namen nicht mehr besinnen. Er redete das unsinnigste Zeug vor sich hin. Aber der Untersuchungsrichter glaubte, daß sich Canu vertelle.

Auch der Gerichtsarzt erklärte den Verhafteten für einen raffinierten Simulanten. Trotzdem gelang es dem Untersuchungsrichter nicht, Canu zu entlarven. Der Mörder legte kein Geständnis ab, er besann sich nicht mehr, er wußte einfach nicht, welche Tat er begangen hatte.

Wegen Mordes erschien Canu nun vor dem Schwurgericht in Douai, das für den Fall zuständig war. Selbstamerweise hatte er gerade jetzt einen lichten Moment, als er auf der Anklagebank erschien. Er gab die Tat an sich zu, erklärte aber, unter dem Einfluß des sogenannten Tropenkollers gehandelt zu haben. Er sei unzurechnungsfähig gewesen, als er aus dem Speisejaal verschwand, sich zwei Tage in Schiffsstumpf versteckte und später den unschuldigen Kapitän durch mehrere Revolverkugeln niederstreckte.

Der Verteidiger befaßte sich in seinem Plädoyer eingehend

mit dem Problem des „Tropenkollers“.

Er wies darauf hin, daß schon häufig plötzlich unter dem Einfluß der Tropenhitze völlig normale Menschen Tobjuchtsanfälle bekamen und sich in diesen Angustzuständen selbst zu Mordtaten hinreißen ließen. Der Staatsanwalt wies demgegenüber auf die Tatsache hin, daß nach Zeugnisaussagen Kapitän und Vordkommissar sich in dieselbe Maori-Sängerin verliebt hätten. Die Tat sei ein Mord aus Eifersucht, der Angestellte ein geschickter Simulant, der keine Miße verdiene.

Die Geschwornen folgten den Worten des Staatsanwalts. Paul Canu wurde des Mordes schuldig befunden. Mit einem verständnislosen Lachen ließ sich der Verurteilte abführen. Der Verteidiger hat Revision eingelegt.

Ihren Mann übertrumpft



Amy Johnson,

die 20jährige englische Fliegerin, stellte für die Strecke London — Kapstadt eine neue Bestleistung auf und übertrumpfte damit den von ihrem Gatten, dem Ozeanflieger Mollison, gehaltenen Rekord. Sie hat die Strecke in der Rekordzeit von 4 Tagen, 6 Stunden und 53 Minuten bewältigt.

Schwere Gasexplosion in Rotterdam

In Rotterdam ereignete sich am Sonnabend früh eine schwere Gasexplosion, wobei ein Polizist a major getötet und sieben Personen schwer verletzt wurden. Unter den Verletzten befinden sich zwei Polizeibeamte und drei Nachwächter.

Die Ursache der Explosionsunglücks konnte noch nicht festgestellt werden.

Explosion beim Tunnelbau

In Kenith in England kam es bei einem Tunnelbau zu einer Explosionskatastrophe.

Neun Arbeiter wurden schwer verletzt.

Teufelsaustreibung 1932

In Rosdorf im Odenwald wurden mehrere Personen wegen Mißhandlung einer Epileptikerin verhaftet. Die festgenommenen und sämtlich Mitglieder der sogenannten „Zionsgemeinde“, die in Rosdorf neben einem Bethaus ein modern eingerichtetes Erholungsheim für geistlich Erkrankte besitzt.

Die Rosdorfer Zionisten pflegen nun seit längerer Zeit besonders merkwürdige Behandlungsmethoden anzuwenden. Sie sind der Meinung, daß nur sie, die Brüder und Schwestern der Zionsgemeinde, rein und jüdenlos seien, während alle übrigen Menschen für vom Teufel besessen hätten. Sie bemühen sich, ihren Opfern unter allerlei mittelalterlichem Gokuspokus und ber-

Aus Mitteldeutschland

Die Not zum Geschäft gemacht

Falscher Sammler für die „Kinderhilfe“.
In Blankenburg wurde ein Mann aus Halberstadt festgenommen, der mit gefälschten Ausweisen angeblich für die „Kinderhilfe“ des Wohlfahrtsvereins-Ausschusses der Stadt Blankenburg Beträge bei den Geschäftleuten sammelte. Einen größeren Geldbetrag hatte er sich bereits geschnitten. Damit die Geschäftsinhaber etwas gab, hatte der Betrüger an die Spitze seiner Sammelliste die Namen mehrerer Blankenburger Firmen gesetzt und größere Geldbeträge dahintergeschrieben. Auch für Sammlungen in Bernau bei Magdeburg und Quedlinburg trug er gefälschte Verzeichnisse bei sich, die mit einem gefälschten Stempel versehen waren. Der Mann wurde wegen Urkundenfälschung und Betrugs verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Betrügerin in Schweftertracht

Die bereits 42mal verheiratete Selma Riese aus Oberweimar wurde vom Schöffengericht in Weizsäcker wegen Mordfallbetruges zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Sie war in Naumburg und Weizsäcker in Schweftertracht aufgetreten und hatte sich als Krankenwärterin ausgegeben. Es gelang ihr, mehrere Personen um Geldbeträge zu pressen. Sie hatte auch ein Fiktives Kreuz gezeigt, das ihr für ihre aufopfernde Tätigkeit als Oberärztin im Weltkrieg verliehen worden sein sollte.

Feldscheune und Strohdriemen verbrannt

In der Nacht brannte die zum Rittergut Trebbichau (Kreis Köthen) gehörige Feldscheune, die mit Erntebrottrakt gefüllt war, nieder. Die Flammen ergriffen auch einen in der Nähe befindlichen Strohdriemen, der ebenfalls vernichtet wurde. Als Ursache der Katastrophe wird Brandstiftung vermutet.

Wolmirstedt-Neuhaldensleben

Großfeuer in Berlin

Gegen 11 Uhr nachts wurden die Leute in Berlin gegen ein Feuer durch Generalalarm aufgeschreckt. Die dem Landwirt Max Götz gehörige große Scheune brannte lichterloh. Verbrannt sind die Dreschmaschine, die Strohdreife und sehr viel Stroh. Die Feuerwehren aus Berlin, Ues, Magdalen, Schwarz und Köchel eilten zur Hilfe herbei. Es war aber nichts mehr zu retten, sie wußten sich auf den Schutz der angrenzenden Gebäude beschränken.

Die Scheune brannte heute, Montag, gegen 8 Uhr morgens, noch. Die freiwilligen Helfer, Männer und Frauen, an der Spitze, tauchen unermüdet ihre Pflicht. Der Pächter des Grundstücks, Landwirt Michaelis, ist erst vor einigen Monaten nach Berlin gezogen. Er wird Brandstiftung vermutet. Der Schaden ist teilweise durch Versicherung gedeckt.

Schlägerei auf der Straße

Drei Messerflügel in den Kopf.
Am Sonntagvormittag zwischen 10 und 10 1/2 Uhr ereignete sich in Riechensleben, gegenüber dem Kaufmannsverein, der Arbeiter G. A. aus Schwarzenbach die Schlägerei mit H. A. aus Schwarzenbach. H. wollte zum Friseur und die Arbeiter G. kamen vom Friseur. H. prügte auf G. A. los und gab ihm circa fünfzehn Schläge. H. wurde seinen Bruder beistehen, darauf zog A. ein Messer aus der Tasche und verletzte damit dem G. A. drei Stiche in den Kopf.

Ergebnis. Einbrüche vor der Aufklärung. Es hat den Anschein, als ob die in letzter Zeit erfolgten Einbrüche in unserem Ort und in den umliegenden Ortschaften ihre Aufklärung finden werden. Unter dem Verdacht, die Einbrüche angeht, zu haben, wurden der bekannte Arbeiter R. und dessen Schwägerin in Uhlleben verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt. Verurteilt wurde sie im Dorje. Der Rest war wohl irgendwo, daß an einem Morgen drei Rache durch die Straßen des Ortes hinführte. Der Rest geht in seiner Angst gegen ein Gerücht, wo er mit mehreren Verletzungen liegenbleibt. Ein Jagdhund gab ihm mit dem Messer den Schaden. Die andere beiden Tiere fanden den Weg in die Freiheit wieder.

Aus der Altmark

Großfeuer durch Brandstiftung

Auf dem Hof des Landwirts Stöckel in Schwarzenbach (Kreis Stendal) ereignete sich in der letzten Nacht ein großes Feuer. Einmalige Schenkungen und Schenkungen des Schenkens haben den Brand zum Opfer. Nur das Wohnhaus wurde gerettet. Die Ursache ist noch unbekannt. Vermutlich handelt es sich um Brandstiftung.

Das Feuer ist unter sehr guten Umständen gelöscht worden. Die Ursache ist noch unbekannt. Vermutlich handelt es sich um Brandstiftung.

Gefahrenabwehr des Reichsbanners

Das Reichsbanner der Arbeiter und Arbeiterinnen in Stendal wurde am Sonntag zum Feiern im Deutschen Haus am Markt zum Festessen eingeladen. Die Veranstaltung wurde durch die Polizei verhindert. Die Ursache ist noch unbekannt.

Stendal. Diebstahl. Am 17. November, gegen 11 30 Uhr, ist aus einem in der Hauptstraße befindlichen Geschäft ein Koffer mit einem Koffer und einem Koffer gestohlen worden. Die Ursache ist noch unbekannt.

weiderum eine Steigerung in der vergangenen Woche erfahren. Am Sonnabend wurden 1142 gezählt. — 8000 Mark für die Winterhilfe. In einer Gesellschafterversammlung der Altmarkischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke wurde beschlossen, zur Stendaler Winterhilfe einen Betrag von 3000 Mark zu bewilligen sowie für die Armen der Stadt 500 Zentner Koks zur Verfügung zu stellen. — Altmarkisches Landtheater. Morgen, Dienstag, findet um 20 Uhr die Erstaufführung der lustigen Oper „Die beiden Schützen“ von Albert Lortzing statt. Am Mittwoch um 20 Uhr ist die Regieaufführung der beifällig aufgenommenen Operette „Wiener Blut“.

Langermünde. Freiwillig aus dem Leben geschieden ist die Ehefrau Anna G. aus der Bismarckstraße. Ein jahrelanges Leiden dürfte die Ursache dazu bilden.

Stadtverordnetenversammlung in Gardelegen

Stadtverordneter Volmar wurde in sein Amt eingeführt. Er tritt an die Stelle des Stadtverordneten Hilgenfeld, der sein Mandat niedergelegt hat. Beide gehören der bürgerlichen Fraktion an. Stadtverordneter Strube wünscht vom Magistrat, den neuen Stadtverordneten nicht als Begegnungsmittler, sondern dafür den Kaufmann Dohse zu benennen. Stadtverordneter Lehrer Meher hat ebenfalls sein Amt niedergelegt. Die Gründe sind unbekannt.

Auf Grund einer neuen Bestimmung wird der Sparkassenvorstand neu zusammengesetzt. Von der SPD-Fraktion werden Stadtverordneter Westphal und Wohlfahrtsbeamter Kiffert, von bürgerlicher Seite die Kaufleute Palis und Wehm vorgeschlagen. Lehrer Hildebrand will einen Bauplatz am Kleinbahnhof Salzweber voranlaufen. Die Stadtverordneten-Versammlung stimmt zu. Der Bauplatz kostet 1,50 Mark für den Quadratmeter.

Der Sportverein für Leibesübungen hat einen Antrag eingebracht, ihm eine Beihilfe für Sportzwecke zu bewilligen. Die Stadtverordneten stimmen zu.

Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion hat zwei Dringlichkeitsanträge eingebracht. Der erste Antrag verlangt: Die Stadtverordneten-Versammlung bittet den Magistrat, die weiblichen Personen im Winter von der Pflichtarbeit im Freien zu entbinden. Ein weiterer Antrag behandelt die Nichtigkeitsklärung in der gehobenen und in der allgemeinen Fürsorge sind auf Antrag der altmarkischen Arbeitsgemeinschaft für Fürsorge- und Wohlfahrtsfragen für die Altmark erhöht worden. Leider sind die Ledigen im Haushalt der Eltern nicht berücksichtigt worden. Die Stadtverordneten-Versammlung bittet deshalb den Kreisrat, auch diese Ledigen bei Erhöhung der Unterstützung zu berücksichtigen.

Beide Anträge wurden einstimmig angenommen.

Singelberg. Gegen einen Baum gerast. Zwischen Singelberg und Singelberg schenkte das Pferd eines Händlers vor dem Aufzug der Stendaler Ganja-Branerie. Das Pferd ging durch, prallte jedoch halb mit dem Wagen gegen einen Baum. Der Händler landete auf dem Kopf und trug Gehirnverletzungen davon. Der Wagen wies starke Beschädigungen auf.

Osterburg. Die Polizei ist eifrig bemüht, den Täter nach den jahresberichts aufgefundenen Schuhmacher Haverland aus Rantzen zu fassen. Beim Abhauen des Geländes an der Bahnhofsstraße wurde eine große Platte gefunden.

Jerichower Land

Gentliner Raubmörder verhaftet

„In der polnischen Grenz“
Der Raubmord in Gentlin, von dem wir mehrmals berichteten, ist durch die Magdeburger Kriminalpolizei aufgeklärt worden. Es waren verschiedene Verdächtige verhaftet worden, nach dem Verhör mußten sie aber wieder entlassen werden. Die Aufklärung der Tat gestaltete sich schwierig. Abdrücke von Fußspuren wurden in einem Gentliner Geschäft von der Polizei angefertigt. Und darauf meldete sich ein Zeuge, der einen Mann am Vorabend der Tat vor dem Hause der Erjählgarten beobachtet hat.

Die Witwe Käjer geht Siegel in der Altmarkstraße Straße war von Leuten überfallen, niedergeschlagen und beraubt worden, als sie die Marktstraße anmachte, um in ihre Wohnung zu gelangen. Die Täter waren vom Flauer Kanal her durch den Garten auf den Hof gelangt und hatten der alten Frau angelockert und dann gestrichelt.

Die Kriminalpolizei stellt fest, daß drei Personen an der Tat beteiligt gewesen sein könnten. Einer der Täter ist bei einem anderen Verbrechen in ähnlicher Weise ertappt worden. Als die Polizei die Täter verhaften wollte, waren diese verschwunden. Zwei hatten kurz vorher ein Motorrad gestohlen und waren damit geflüchtet; der dritte war schon einen Tag vorher auf einem gestohlenen Fahrrad entflohen.

Alle Polizeibehörden wurden durch Funkübertrag zur Verfolgung der Täter aufgefordert. Dadurch gelang es, zwei der Tat bringend Verdächtige, Willi Reizner genannt Grafhölz und Willi Läger, am Sonnabend nach an der polnischen Grenze abends festzunehmen. Nach dem dritten der Tat Beteiligten ist man auf der Spur.

Wasserversorgungsarbeiten werden eingeleitet. Das Netz der Wasserversorgung des Jerichower Landes liegt nach dem letzten Jahre. In letzter Zeit wurde eine Verflechtung des Netzes bewerkstelligt. Es werden Wasserversorgungsarbeiten durchgeführt. Am 17. November wurde die Wasserversorgung eingeleitet.

und außerdem bemerkte der Streckenläufer der Reichsbahn im Graben dicht an den Weisen eine Lagerstelle, an der sich ein Paar Gamaschen befanden. Nach Nachfrage wurde festgestellt, daß die Gamaschen dem G. gehören. Nach den Angaben mutmaßt man, daß G., nachdem er in Seehausen aus dem Gefängnis ausgerückt ist, am Bahndamm entlang von Seehausen nach Osterburg gewandert ist. Von der Lagerstelle aus wird er verfolgt haben, auf einen fahrenden Zug zu springen und hat dabei die furchtbaren Verletzungen davongetragen. Da G. noch in bedenklichem Zustand im Krankenhaus liegt, konnte bisher nichts weiter ermittelt werden. — Das neue Osterburg. Osterburg soll unter dem Regime eines jetzigen Bürgermeisters zu einer Gartenstadt ausgebaut werden. Nachdem bereits viele Anlagen, neue Ausflugswege, Straßenverbesserungen und Kanalisierungen geschaffen wurden, ist man jetzt dabei, aus dem Hospitalplatz eine gärtnerische Anlage zu schaffen. Hoffentlich hat der Provinzialausschuß nun auch bald mit der Stadt Osterburg ein Einsehen und bewilligt die Mittel, die erforderlich sind, um aus der Breiten Straße eine wirkliche Verkehrsstraße erster Ordnung zu machen.

Sie stecken eignen Besitz an

In Maxdorf (Kreis Salzweber) hielt sich der Untersuchungsrichter Dr. Kiel aus Stendal wieder auf, um an Ort und Stelle die Ermittlungen gegen den Gutbesitzer Walter Schulz wegen Brandstiftung und gegen dessen Mutter wegen Brandstiftung weiterzuführen. Umfangreiche Zeugenvernehmungen fanden statt. Eine Entlassung aus der Haft kommt für den Gutbesitzer Schulz nach den vorliegenden Ergebnissen vorläufig nicht in Frage.

In Germerau waren die Eheleute Heiser wegen Verdachts der Brandstiftung in Untersuchungshaft genommen worden. Die Ehefrau ist auf freien Fuß gesetzt worden, während der Befragte selbst der Tat dringend verdächtig ist und daher in Haft verbleiben muß.

In Dünzow sind vor einigen Tagen mehrere Gebäude abgebrannt. Es fand auch dort ein Lokalertermin statt, wobei sehr viel Zeugen vernommen wurden. Im Garten des Landwirts Land wurde von spielenden Kindern ein tief vergrabener Koffer entdeckt, der erdrückendes Beweismaterial lieferte. Die Ehefrau Land wurde unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft sofort in Haft genommen.

Salzweber. Besuch wird der Melker Richard Denke, geb. am 15. Mai 1913 zu Groß-Ottersleben. Er ließ sich am Montag von einem Bekannten ein Fahrrad, um eine Besorgung zu machen. Anstatt das Rad zurückzubringen, suchte er das Weite.

Ein Nazimann betrug eine Witwe

In Wischeke (Kreis Büchow) ist der Wirtschaftsgeselle R. Mielowski spurlos verschwunden. Er wußte, daß die Witwe Schulze für abgefertigte Schweine Geld zu bekommen hatte. Er ging zu dem Abnehmer G. H. und ließ sich als Beauftragter der Witwe Schulze den Betrag von 27 Mark auszahlen. Darauf suchte der stramme M. Mann das Weite. Die Witwe hat das Nachsehen.

Die Landjägerin in Schweska bittet um Angaben über den Verbleib. Es wird vermutet, daß M. auf seiner Flucht zu seinen Parteigenossen geht und sich Unterstützung geben lassen wird.

Der Betrüger ist am 11. Februar 1902 in Podarzhitsch (Kreis Rattow) geboren. Bekleidet war er mit einem blauen Anzug und grünen Lederschuhen. Er ist 1,65 bis 1,68 Meter groß.

Adam zeigte auch allerlei Gegenstände für den Vogelschutz und wie man sich für sorgfältig den in Freiheit lebenden Vögeln annehmen kann. Der Besuch der Ausstellung war zufriedenstellend.

Kultur-Abend in Bur

Das Arbeiter-Sport- und Kultur-Tariff-Burg veranstaltete im Volkshaus seinen alljährlichen Kulturabend. Die Darbietungen, die sich auf dem Gebiete der Musik, des Tanzes und des Sportes bewegten, zeigten Form und gute Vorbereitung und bewiesen, daß der Proletariat selbst in dieser Notzeit unermüdet an seiner geistigen und körperlichen Vervollkommnung arbeitet.

Der Volkschor Burg leitete unter dem Dirigenten Karl Frei mit dem sauberen und ausdrucksvoll gefungenen Männerchor „Festgesang“ von Uthmann den Abend ein. Nach einem zündenden Prolog, gesprochen von Ernst Wöhe, ergriff August Langnickel das Wort zu einer Ansprache: Das Bestreben des Verbandes, die Werke der Kunst auch an die Arbeiter heranzubringen, der sie durch den Eigennutz des Kapitalismus solange entbehren mußte, ist, wie die kürzliche Aufführung des „Obhseus“ beweist, erfolgreich gewesen. Auch der diesmalige Abend, der sich freilich nicht in den Bahnen der hohen Kunst bewegt, sondern mehr im Dienste der Unterhaltung steht, zeigt trotzdem durch die sorgfältige Ausführung des Dargebotenen, daß er den Namen Kulturabend mit Recht beanspruchen kann.

Der Arbeiter-Mandolinistenbund, Ortsgruppe Burg, spielte in Verbindung mit dem 1. Bürger-Bandionklub unter der sachgemäßen Leitung von Paul Neumann die „Kunstspiel-Quartette“ von Keler-Bela und einen Marsch von Neumann. Der Bandionklang verschmolz hierbei ausgezeichnet mit dem der Saiteninstrumente. Die Musikvereine Fibelio und Lira stellten unter Verwendung einer Handharmonika gleichfalls ein wirkungsvolles Orchester, das der Bezirksdirigent Fritz Schneider leitete. Als drittes Orchester hörten wir noch eine gut eingespielte Bläsergruppe des Musikvereins Fibelio. Außer den Instrumentalvorführungen erbeutete der Volkstanzkreis durch zwei gut einstudierte volkstümliche Tänze und der Arbeiter-Nachfahrverein ein Faß für die Einträder einen schwierigen und eleganten Reigen auf.

Leider war es uns nicht möglich, das Programm zu Ende zu hören. Besonders das Chorwerk für Orchester mit Männer- und Sprecherchor „Der Hungrer Marsch“ hätte uns sehr interessiert. Die Musikfolge des Abends bot zwar gute Unterhaltungsmusik, doch hätte ein „Kulturabend“ immerhin die Werke unserer Klassiker wenigstens etwas berücksichtigen dürfen. Der Besuch war trotz der Notzeit recht zahlreich. J. W.

Naziüberfall auf ein Arbeiterlokal

Am Sonntagvormittag um 3 Uhr verübten Angehörige vom Sammellager des Freiwilligen Arbeitsdienstes M. S. einen Überfall auf das Arbeiterlokal „Wiesengrund“. Die Nazis erschienen mit Messern, meterlangen Knütteln und andern Schlaginstrumenten und wollten kommunistische Sportler verprügeln.

Dem Wirt gegenüber äußerten sie sich, daß er froh sein könne, daß sein Lokal nicht schon in die Luft geflogen sei.

Der Ländjäger konnte leider nicht früh genug erscheinen, da er dienstlich unterwegs war. Nur dem unrichtigen Verhalten des Wirtes ist es zu danken, daß ein größeres Unglück verhindert wurde.

Die Nazis waren vormittags in der Kirche zur Totenehrung, und nachmittags haben sie, halb angezogen, wie die Verbrecher, frieheliebende Einwohner angepöbel.

Den Gemeindevorsteher fragen wir: Sind das aufbauwillige Kräfte? 4 Wochen ist die Nazihorde schon hier, aber ein Fortschritt beim Bau der Badeanstalt ist nicht zu sehen. Was die 60 bis 70 Mann bis jetzt geleistet haben, hätten in derselben Zeit drei Mann gemacht.

Die Sozialdemokraten werden im Gemeindeparlament beantragen, daß diese Horde, die eine Behinderung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung darstellt, nicht mehr im Orte geduldet wird. Der Wirt hat Anzeige erstattet.

Gommern. Ende der Zuckerrampagne. Nach nur 4wöchiger Dauer wird die Kampagne der hiesigen Zuckerrampagne beendet. Insgesamt wurden während der Kampagne ziemlich 1 Million Zentner Rüben verarbeitet, das sind je Tag 3200 Zentner. Daraus wurden rund 150 000 Zentner Zucker gewonnen. Der Zuckergehalt ist etwa 1 Prozent niedriger als im Vorjahr. Rund 350 Arbeitskräfte werden in Gommern und Umgebung nun wieder nutzlos und müssen von den tagen Unterjüngungsarbeiten sich und ihre Familie ernähren. Die mehr erzeugten Rüben sollen zu Schnitzeln verarbeitet werden. Daburch werden wohl noch einige Arbeitskräfte für kurze Zeit Beschäftigung haben. — Stadtrandfiehungen. Da die Wohnungsnot in Gommern immer noch sehr groß ist, so daß viele Familien keine Wohnung haben, sondern bei den Eltern teilweise sich mit einem Zimmer begnügen müssen, haben sich mehrere Einwohner zusammengetan, um sich in Gommern Stadtrandfiehungen zu erbauen. Es sind bereits 21 Familien, insbesondere aus Arbeiterkreisen, vorhanden, die geneigt sind, sich ein kleines Häuschen zu bauen. Die Vertreter der Mittelständlichen Heimstätte, welche diese Art der Wohnungen bautechnisch betreuen, waren bereits hier und haben sich das Stedlungs-gelände angesehen. Der Magistrat ist bereit, nach Kräften diese Kleinwohnungen zu fördern und wird wahrscheinlich das noch nicht bebauten Gelände östlich der Friedrich-Ebert-Straße für diese Zwecke zur Verfügung stellen. Durch den freiwilligen Arbeitsdienst wird dieses Gelände bereits gemacht. Hoffentlich wird auch die Finanzierung dieser in Frage kommenden Stellen gefördert. Es werden für jede Stadtrandfiedlung 2500 Mark bewilligt. Am Interesse der Siedler und auch zur Belebung des Marktes wäre es wünschenswert, wenn im Frühjahr schon mit dem Bau begonnen werden könnte. Man ist gespannt, wie sich die Kommunitäten hier in Gommern zu dieser Sache einstellen werden und ob sie weiter die Schaffung der Stadtrandfiehungen der Mittelständlichen Heimstätte ablehnen. Die Sozialdemokratische Partei wird sich für die Sache annehmen.

Aschersleber Einbrecher vor Gericht

2 1/2 Jahre Zuchthaus für einen 21jährigen. Wieder einmal erlebt man vor dem Halberstädter Schöffengericht das traurige Schicksal eines jungen Menschen, der durch Not und Arbeitslosigkeit auf die schiefe Bahn getrieben wurde.

Beide Angeklagte hatten in verschiedenen Aschersleber Kolonialwarengeschäften Einbrüche verübt, wobei sie Lebensmittel, Wein, Butter usw. stahlen. Bei einem Kaufmann entwendeten sie 600 Pakete Tabak. S. fuhr damit nach Magdeburg, um die Ware dort zu verkaufen.

Vor Gericht entschuldigten sie sich damit, daß die Not, die ihre Familienangehörigen litten, sie zu der Tat getrieben habe. Trotzdem meinte das Gericht, daß bei Punze milbernde Umstände nicht mehr angebracht seien.

Sie wollten Hasenbraten essen

Man sah es den abgezehnten Gesichtern und der ärmlichen Kleidung der drei Angeklagten Walter L., Fritz B. und Hermann L. aus Aschersleben, die sich vor dem Halberstädter Schöffengericht wegen Jagdbergehens und unerlaubten Waffenbesitzes zu verantworten hatten, ohne weiteres an, daß sie nicht oft Fleisch zu essen bekommen.

Sie hatten dabei aber Pech. Nachdem sie einige Hasen erlegt hatten, wurde infolge der Schüsse eine Polizeistreife auf sie aufmerksam. Zwar versuchten die Wildjäger ihr Glück in der Flucht, als aber die Polizeibeamten scharf schossen, hielten sie es doch für geraten, stehenzubleiben.

Zuchthaus für Diebstähle

In eine Feldscheune der Terra-WG. in Aschersleben waren einige Einbrüche verübt, wobei Getreide gestohlen wurde. Als Täter konnten die Arbeiter Kühne und Köhler, beide aus Aschersleben, ermittelt werden.

Zu dem nächsten Straffallauf konnte der Angeklagte Kühne gleich auf der Anklagebank sitzenbleiben. Neben ihm mußte noch der Arbeiter B. aus Aschersleben Platz nehmen.

Gegen Kühne wurde in diesem Falle das Verfahren eingestellt, weil der Fall wegen der vorhergehenden Strafe zu unbedeutend war. Gegen B. lautete das Urteil auf drei Wochen Gefängnis mit Bewährungsfrist.

Aschersleben. Ein billiges Nezhuhn. Erst am Vortag hatte sich auf der Herrenbreite ein Hase verirrt, der von Spaziergängern wieder berjagt wurde. Jetzt entdeckten am Sonnabend einige Jungen in der Rosenstraße zwei Nezhühner.

Aschersleben. Ein billiges Nezhuhn. Erst am Vortag hatte sich auf der Herrenbreite ein Hase verirrt, der von Spaziergängern wieder berjagt wurde. Jetzt entdeckten am Sonnabend einige Jungen in der Rosenstraße zwei Nezhühner.

Aschersleben. Ein billiges Nezhuhn. Erst am Vortag hatte sich auf der Herrenbreite ein Hase verirrt, der von Spaziergängern wieder berjagt wurde. Jetzt entdeckten am Sonnabend einige Jungen in der Rosenstraße zwei Nezhühner.

irgendeine Ortsgruppe besonders herauszutreiben. Beifällig wurden die Darbietungen aufgenommen. Aber dennoch verdient ein herausgestellt zu werden: Der Kinderchor Aschersleben, etwa 50 Jungen und Mädchen, brachten die Zuhörer in helle Bewunderung.

Ermsleben. Stadtoberordneten-Sitzung. Die Stadtoberordneten beschloßen in der am 18. November Sitzung gefundenen öffentlichen Stadtoberordneten-Sitzung auf Antrag des Gewerbslofenauschusses folgendes: Lieferung von 1 Ztr. Kohlen wöchentlich für den Haushalt an alle Haupt-, Kräft-, Wohlfahrts- und Armenheimempfänger für die Zeit vom 1. Dezember bis 1. April 1933.

Ermsleben. Wer haben d. Der Deutsche Landarbeiterverband veranstaltete einen Werbeabend. Neben Konzert auf Schallplatten wurden Filmstreifen, betitelt „Des Geistes Schwert“ und „Was ist Marxismus?“, vorgeführt.

Nachterstedt. Kommen nun doch Entlassungen? In den letzten 4 Wochen hatte die Grube Konordia eine Hochkonjunktur im Absatz von Kohle.

Schadeleben. Wohnung nach Erdöl. Im Hafelgebiet werden seit einiger Zeit Wohnungen zur Erschließung der vermuteten Erdöllager unternommen.

Ausstellung Sozialistischer Aufbau in Schönebeck. Vom Mittwoch, dem 23. bis Freitag, den 25. November, findet in der „Lohnhalle“ eine große Ausstellung der „Volksstimme“, des Konsumvereins und anderer Organisationen statt.

Am Donnerstag ist die Ausstellung um 8 Uhr abends an geöffnet. Ab 8 Uhr findet im Saale eine große Werbeveranstaltung des Konsumvereins und der Volksfürsorge statt.

Die Eröffnungsfest ist Mittwochabend 8 Uhr. Am Donnerstag ist die Ausstellung um 8 Uhr abends an geöffnet. Ab 8 Uhr findet im Saale eine große Werbeveranstaltung des Konsumvereins und der Volksfürsorge statt.

Schönebeck. Bab Salzelmen. Erhebliche Schäden richtete ein Wasserrohrbruch in einem Haus in der Kirchstraße an. In Mitleidenschaft wurde auch der Keller des Nachbarhauses gezogen.

Schönebeck. Kleinfener. Am Sonntagabend um 19.40 Uhr wurde die Feuerwehr nach Böttcherstraße 23a alarmiert. Dort brannten über einem Schweinefleisch die Strohborrate.

Stettin-Leopoldshall. Reichsbanner-Verammlung. Die Mitglieder des Reichsbanners nahmen zur politischen Situation Stellung. Das Referat hatte Kamerad Kaste übernommen.

Stettin-Leopoldshall. Straßenbahn wird verbessert. Die Stettiner Straßenbahn-Gesellschaft trifft Verbesserungen. Die Wagen werden auf „neu“ aufgearbeitet.

werden auf „neu“ aufgearbeitet. Außer einem neuen Anstrich und Verbesserungen an der Bremsvorrichtung werden die Wagen vorn und hinten mit Glasfenstern abgedeckt.

Stettin-Leopoldshall. Bildungsarbeit der Gewerkschaften. Die Ortsgruppe des Zentralverbandes der Angestellten hat, ungeachtet der schlechten Wirtschaftsverhältnisse, auch für diesen Winter wieder ein umfangreiches Bildungsprogramm aufgestellt.

Calbe. Rückwärtslose Fahrer. Durch einen Trecker-Lastzug wurde in den Abendstunden

Inserate aus Aschersleben u. Kreis Calbe

frische Fische. Grüne Heringe Pfund 17 Pf. Seelachs . . . Pfund 28 Pf. Rotbarsch . . . Pfund 28 Pf. Konsumverein Aschersleben u. Umg.

Trauer-Drucksachen. fertigt schnell, sauber u. billig. Buchdruckerei W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 3

Inserate aus der Altmark

Konsumverein für Gardelegen und Umgegend. Am Dienstag, dem 29. November, abends 8 Uhr, findet unsere Generalversammlung bei Karl Krökel, Sandstraße, statt.

Möbl. Zimmer, leere Zimmer. werden auch in unserem Leserkreis sehr viel gesucht! Deshalb empfehlen sich Anzeigen in der „Volksstimme“.

Die Nachfahren in der Bernburger Straße schwer zu Fall gebracht. Der Treder zog einen lang gefoppelten Anhänger, der mit einem großen Monton beladen war. Durch die lange Kupplung schlug der Wagen ständig hin und her, wodurch es auch zu dem Unfall kam. Nur durch schnelle Hilfsbereite Hände wurde die Fahrerin vor größerem Unglück bewahrt. — Schadenfeuer. Ein kleineres Feuer brach in dem Hause Am Damm 61 aus. Es verbrannten verschiedene Kleidungsstücke. Durch den Wohnungsinhaber und einige Nachbarn konnte das Feuer gelöscht werden. Die Entstehungsurache ist nicht bekannt. Winterhilfe. Die Hausammlungen für die Winterhilfe sind abgeschlossen. Trotz verschiedener vorheriger Sammlungen fielen die Spenden in Naturalien sehr reichlich aus. Die Spenden an Kleidung, Wäsche und Schuhe sind ebenfalls zufriedenstellend. Der Ausschuss dankt allen Gebern für die reichlichen Spenden. Ganz besonders den Fleischerereien und Hausfleischern für die Abgabe der Fleischbrühe, die wöchentlich eine Literzahl bis 300 erreichte.

Barby, Volksschule Ostern 1933. Bisher sind 89 Schulkinder zur Anmeldung gekommen, und zwar 48 Knaben und 41 Mädchen. Diese Zahl wird sich noch etwas erhöhen, da noch nicht sämtliche Schulanfänger angemeldet sind. Ostern 1933 gehen insgesamt 52 Schulkinder durch Schulentlassung und Besuch einer höheren Schule ab. Die Schulkinderzahl wird sich mit dem neuen Schuljahr auf über 850 erhöhen. — Drei Jahre Arbeiterjamariter. Die Arbeiter-Samariterkolonne kann auf ein dreijähriges Bestehen zurückblicken. Die Kolonne feiert ihr Stichtagsfest am Sonnabend, dem 26. November, unter Mitwirkung des Operetten-Theaters Gebr. Schneider. Zur Aufführung gelangt die Operette „Drei alte Schachteln“. Programm bei allen Mitgliefern der Kolonne.

Viere, Waren sie die Kartoffel-Diebe? Es war zur Zeit der Kartoffelernte, als die Gebrüder Paul und Franz B. und der Arbeiter Erich G. alle drei aus Viere, in einer Nacht von einem Landjäger und einem Feldjägerbeamten in der Nähe des Mühlinger Weges angetroffen wurden. Die drei redeten auf die Beamten ein: „Auf unsere Kartoffeln braucht ihr nicht aufzupassen, das machen wir selber.“ Aber gerade diese Nebewendung kam den Leuten verdächtig vor. Als sie später an ein Kartoffel-Hügel kamen, das neben dem des einen Angeklagten liegt, stellten sie fest, daß eine größere Menge Kartoffeln gestohlen waren. 7 bis 8 Zentner können es gewesen sein. Weiter wurde festgestellt, daß auf dem schon erwähnten Ackerstück des einen Angeklagten eine größere Menge Kartoffeln vergraben waren, die gerade denen von dem bestohlenen Felde sehr ähnlich waren. Also mußten die drei Leute, die man in der einen Nacht in der Viereer Feldmark getroffen hatte, die Diebe gewesen sein. Sie mußten sich jetzt vor dem Richter verantworten. Sie führten alles mögliche zu ihrer Verteidigung an und bestritten bis zum Schlusse den Kartoffeldiebstahl. Daß ein gewisser Verdacht besteht, ist klar, aber das Gericht ging weiter und wertete die vorhandenen Indizien als Beweis der Täterhaft und

bestimmte Infolgedessen Paul B. zu 30 Mark und seinen Bruder Franz und Erich G. zu je 15 Mark Geldstrafe. —



Willkommen sind Kleidungsstücke, Nahrungsmittel, Bücher, und vor allen Dingen Geld, auch kleinste Beträge. Entgegennahme von Spenden aller Art (Nahrungsmittel, Kleidung, Bücher, Geld) gegen Quittung durch Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg, Märkerleben, Burg, Schönebeck, Stendal.

Stendal, Fabrikarbeiterkonferenz. Die Zahlstelle Schönebeck des Fabrikarbeiterverbandes hielt für die Orte Stendal, Viere, Eggersdorf und Mühlingen eine Konferenz ab. Geschäftsführer Garle (Schönebeck) gab den Geschäftsbericht, aus dem zu ersehen war, daß es in den Gewerkschaften anders aussieht, als es unsere politischen Gegner behaupten. Das Hauptreferat bestritt der neue Gauleiter, Kollege Lehmann (Magdeburg). Sein Vortrag über die Wirtschaftskrise sowie Notverordnungen, Lohn- und Unterstützungssabbau war überzeugend. Die Aussprache bestritten die Kollegen Waake (Groß-Mühlingen), Seiler, Zenerkauf und Stille (Stendal).

Märkte

Die vom Reichskolonialamt veröffentlichten endgültigen Erntegergebnisse bestätigen die Notforbernte des Jahres 1932 für Weizen dürfte die Versorgungslage ausgleichend sein; unter Umständen wird sich sogar die Notwendigkeit einer kleinen Weizeinfuhr einstellen, schon zur Verbesserung der Qualität des in Deutschland gezeuerten Weizens. Soweit Roggen in Frage kommt, ergibt sich ein Überschuß von rund 1 Millionen Tonnen, der aber durch Verfütterung auf etwa 300 000 Tonnen verringert werden

darfte. Die verbleibenden 800 000 Tonnen sind zweifellos notwendig, um einen Druck auf die Futtermittelpreise auszuüben. Diese Lage beweist die Unmöglichkeit der von der Regierung durchgeführten Preisstärkung. Sie spricht vor allem gegen die Forderungen und die Absichten, diese Stützung noch zu erweitern. Wenn man trotzdem aber die Preise anormal hochhält, muß das zu einer unerwünschten Vergrößerung der Anbauflächen führen. Diese bedingen aber bei einer einigermaßen guten Ernte im nächsten Jahr eine Preisstärkung.

Auf Grund der abgelaufenen November-Messungen der amtlichen Reichsstelle über die mit Hilfe von Droschproben ermittelten Erntegergebnisse sind vom Statistischen Reichamt für das Deutsche Reich folgende Gesamtentemengen für das Jahr 1932 festgestellt worden:

Winterroggen	8 271 000 Tonnen
Sommerroggen	98 000 "
Winterweizen	4 356 000 "
Sommerweizen	647 000 "
Gerste	155 000 "
Wintergerste	624 000 "
Sommergerste	2 590 000 "
Hafer	6 630 000 "

Im Vergleich mit den endgültigen Ergebnissen des Vorjahres (1931) ist nach diesen Schätzungen die diesjährige Ernte bei allen Getreidearten erheblich größer ausgefallen. Sie übertrifft bei Roggen die vorjährigen Erträge um 1,7 Millionen Tonnen (= 25 v. H.), bei Weizen (einschl. Speltz) um 790 000 Tonnen (= 18 v. H.), bei Sommergerste um 79 000 Tonnen (= 3 v. H.) und bei Wintergerste um 119 000 Tonnen (= 23 v. H.) und bei Hafer um 445 000 Tonnen (= 7 v. H.).

Der Berliner Getreidebesitz. Die Sonnabendbesitz brachte einen Umschlag, der sich allerdings am Promptmarkt weniger stark ausprägte als am Vorkontingentsmarkt. Dabei war das Angebot am Promptmarkt äußerst knapp gehalten. Die Stützungstellen brauchten weit weniger als in den Vortagen eingekauft. Die Preissteigerungen stellten sich am Promptmarkt für beide Brotgetreide auf etwa 1 Mark. Dagegen machten die Erhöhungen am Vorkontingentsmarkt für Weizen 3 bis 3,50 Mk. aus, für Roggen etwa 3 Mark. Der Stimmungsumschlag wird mit der Öffnung begründet, daß eine Regierung mit Einschluß der Nationalsozialisten die Stützung in größerem Ausmaß und mit größeren Mitteln fortsetzen wird. Notierungen am 19. November ab märkischen Stationen in Mark: Weizen 196—198, Roggen 155—157, Braugerste 170—180, Futter- und Industrieernte 161—168, Hafer 127—132, Weizenmehl 24,25—27,10, Roggenmehl 20 bis 22,25, Weizenkleie 9,35—9,70, Roggenkleie 8,60—9.

Handelsrechtliche Lieferungsgehefte: Weizen Dezember 200—210 (206), März 211,50—212 (208), Mai 215,50 (212,50), Roggen Dezember 168—169,50 (165,50), März 171,75 bis 172,50 (169), Mai 176 und Geld (173,50). Hafer Dezember 134,50 (133,50), März — (136,25), Mai 141 bis 141,25 (—).

Schweinemarkt in Osterburg. Der Schweinemarkt war nur mäßig besetzt. Bei mittelmäßigem Handel verblieb Ueberhand. Angefahren waren 350 Ferkel und 9 Fötte. Es folgten bis zu 6 Wochen alte Ferkel 8—8 Mk., 6 bis 8 Wochen alte 8—10 Mk., 8 bis 10 Wochen alte 10—12 Mk. und 10 bis 12 Wochen alte 12 bis 14 Mk. Fötte folgten je nach Gewicht bis 30 Mk.

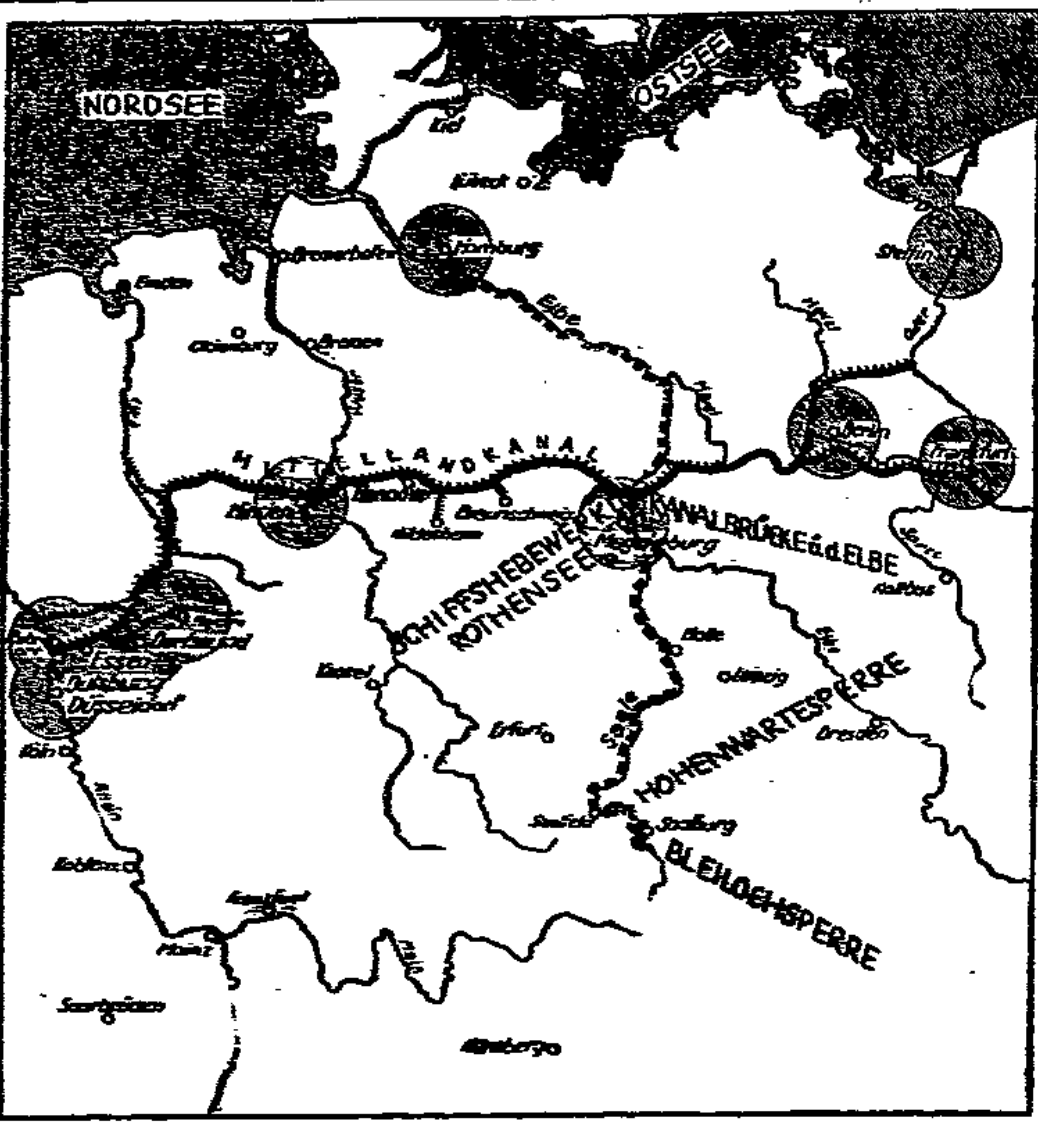
Schweinemarkt in Salzwedel. Auf dem Ferkelmarkt in Salzwedel waren 640 Stück angefahren. Es folgten bis 6 Wochen alte Ferkel 5 bis 7 Mk., bis 8 Wochen alte 7—9 Mk., bis 10 Wochen alte 9 bis 11 Mk. Der Handel war lebhaft. Es wurde alles ausverkauft.

Behördliche Mitteilungen

Stendal. Fundfächer: Zwei ältere Fahrräder, Zubehörteile zum Motorrad, 1 Handtasche mit Inhalt, 1 Stadtkoffer, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 Regenjacke, 1 Brille und aufgelauten 1 Dattel.

Familiennachrichten

Ernstleben. Goldene Hochzeit feierte der Kaiser Wilhelm Schulze mit seiner Gattin Johanne geb. Meine. Dem Jubelpaar wurden zahlreiche Ehrungen zuteil.



Zur Einweihung der Saaletalsperren. Ein Lageplan, der den Zusammenhang der Saaletalsperren mit Mittellandkanal und Elbe veranschaulicht. Am 2. Dezember findet die Einweihung der größten europäischen Talsperre, der Bleilochtalsperre, statt.

Letzte Gelegenheit!

180 000 Einwohner Magdeburgs

sahen den großen

Henkel-Tonfilm

FÜLI
Viktoriastraße

und waren begeistert. Dieses Spitzenwerk deutscher Tonfilmkunst mit den bekannten Darstellern:
Grete Reinwald Ida Wüst Paul Henckels
Lotte Spira Paul Otto Fritz Alberti
Pia van Hoveven Ernst Stahl-Nachbaur

gelangt zum letzten Male von Dienstag, dem 22., bis Donnerstag, den 24. November, in den Fürstenhof-Lichtspielen zur Aufführung:

2.30 Uhr nachmittags für Kinder 5 und 8.30 Uhr nur für Erwachsene!

Eintritt frei!

Keine Hausfrau sollte versäumen, einer Aufführung beizuwohnen!